This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

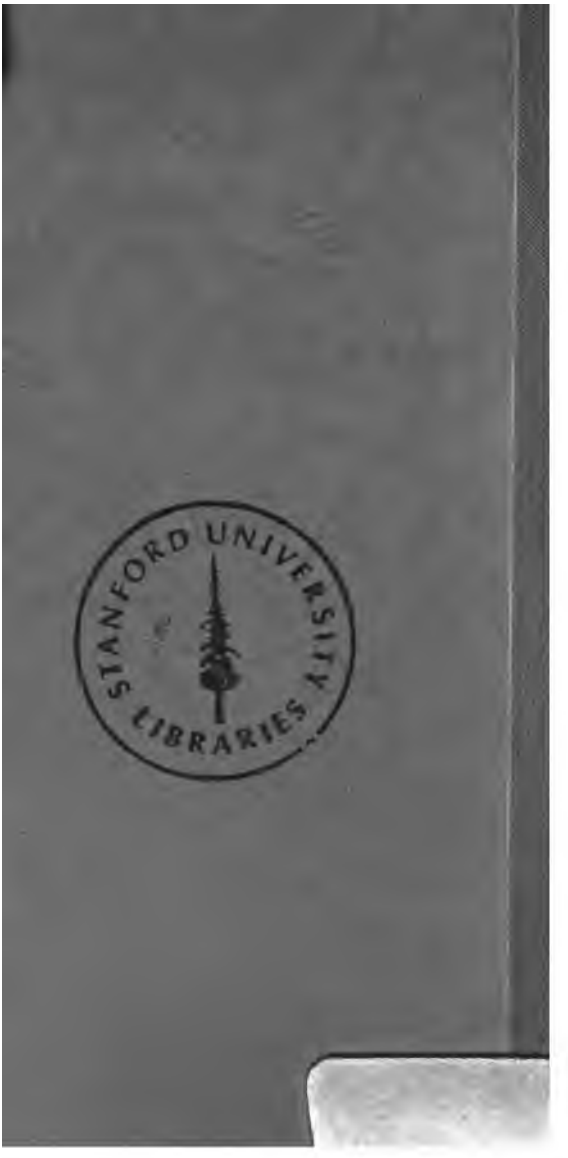
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

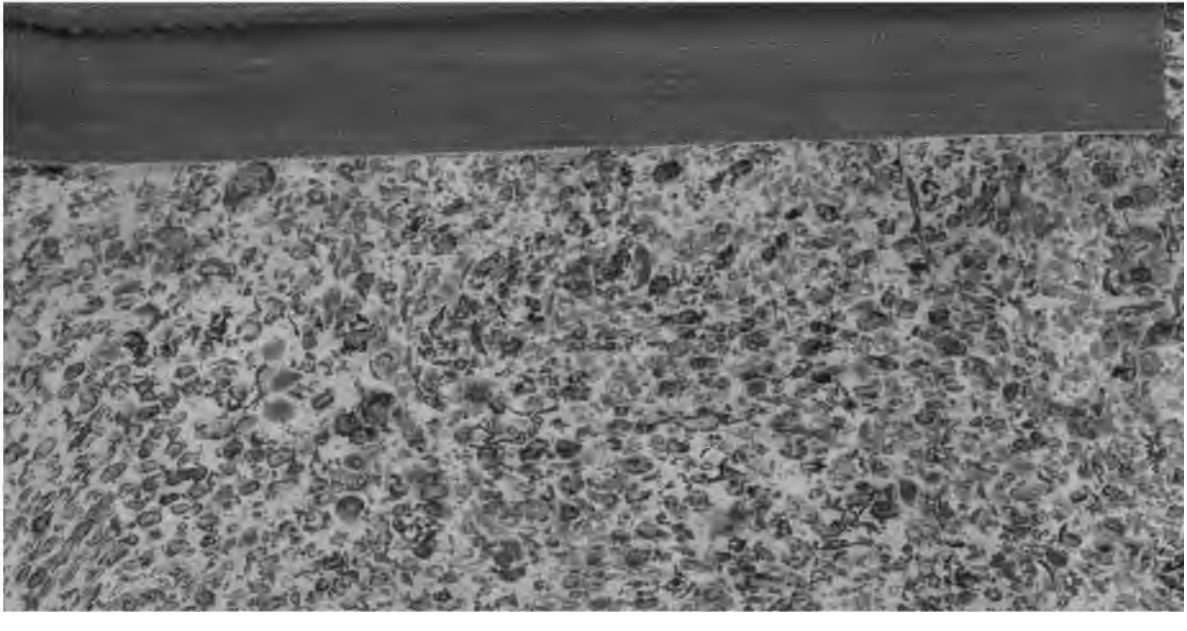
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
2349
H6507
[redacted]

HENSLER
DER ORANG OUTANG,
ODER DAS TIGERFIEST


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Der
Orang Utang,
oder
das Tigerfeſt.

Ein Luſtſpiel in drey Aufzügen,

von

Karl Friedrich Hensler.

Aufgeführt im Jahr 1791.

Lex & Natura, Cœlum, Deus —
Omnia Jura damnant ingratum.

Wien, 1792.
mit Goldhannſchen Schriften.

PT2349
H65C7

Personen.

Der Cacicke.
Sein Sohn, erster Ynka.
Mehrere Ynkas.
Der Oberpriester der Sonne.
Lulla, seine Pflegtochter.
Mehrere Sonnenpriester.
Der Opferpriester des Tigers.
Mehrere Opferpriester.
Don Fernando, Seekapitän.
Donna Antonia.
Jago, ihr Gefährte.
Opfermädchen.
Opferknaben.
Viele Indianer.
Ein Orang Outang.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Wilde felſichte Gegend)

(Im Hintergrund ein hohes Gebürg, wo man in der Ferne bey Aufgang der Sonne die goldne Kuppel eines indianiſchen Tempels glänzen ſieht, Neben dem Gebürg einige hohe Bäume. Auf der linken Seite eine dicht bewachſene Höhle, nebenbey ſchläft Jago in ſüſſer Ruhe. Ein junger Orangoutang iſt beſchäftiget, Holz zuſammen zu ſuchen, um Feuer zum kochen anzumachen. Er entfernt ſich. Donna Antonia kommt aus der Höhle, ſieht ſich um)

Antonia.

Bald ſinkt die Nacht hinab; ſchon durchblizen der Sonne-Strahlen die Morgendämme-

rung; ſchon ſeh ich, wie ſie die goldne Kuppel des Tempels beleuchtet, wie ſie dort in den Wipfeln des Palmenhaines flimmert, und bald in ihrem vollen Glanze die ganze Natur beleben wird; vier Monate, die ich hier in dieſer Einöde zubringe, meine einzige Geſellſchaft hier mein treuer Gefährte, und unſer Orang outang. Wie ſanft er dort ſchläft! kein Sehnen nach dem väterlichen Hauſe, kein unruhiges Pochen ſeines Herzens nach dem Geliebten ſtört ſeine Ruhe, Sorgenfrey und harmlos ſchläft er den ſüſſen Schlaf eines Königs. (Der Orangoutang kömmt, und bringt auf den Kopf in einer Kokosnuß friſches Waſſer, iſt immer ſehr geſchäftig, geht in die Höhle) Wie verdient ſich dieſer Halbmenſch um mich macht, er beſorgt nach ſeinem viehiſchen Inſtinkt unſere Bedürfniſſe, iſt von mir unzertrennbar, beſchämt durch ſeine dankbare Geſinnung gegen mich ſo viele der edleren Geſchöpfe Gottes — (ſie ruft) Danti! Danti! (der Orangoutang kömmt, ſchmeichelt ihr. Sie zeigt ihm durch Pantomime, daß er Holz zuſammentragen, und durch Hilfe des Bosphorus Feuer anmachen ſoll) Und nun will ich auf jene Anhöhe zu dem, meinem Schöpfer beſtimmten Betort, will mich zugleich

gleich in der Ferne erkundigen, ob ich nicht meine Wohlthäterin kommen ſehe. (ſie ſteigt das Gebürg hinauf, verliert ſich in daſſelbe, der Affe trägt junges Holz zuſammen, legt den Bosphorus neben das Holz hin, und bläßt gewaltig in das unangezündete Holz, macht zerſchiedene Bewegungen, wie er das Feuer nicht brennen ſieht, inzwiſchen kommt aus den Gebüſch eine Klapperſchlange, kriecht umher und umwindet ſich um den ſchlafenden Jago, der Affe erblickt dieſes, holt eilends ſeine Keule, und ſchlägt, um die Schlange zu tödten, wacker auf Jago los, dieſer erſchrickt heftig).

Jago. Was zum Henker geht denn da vor? (ſteht mit halbgeſchloſſenen Augen auf, und ſieht endlich den Pavian)

Zweyter Auftritt.

Jago, der Orangoutang.

Jago. Was fällt denn der Beſtie auf einmal ein, daß ſie mich auf dieſe Art aus dem Schlaf erweckt! (wendet ſeinen Rücken) hat der Kerl nicht auf mich losgeprügelt, als wenn er Stockfiſche einböckeln wollt. (der Affe will freundlich zu ihm hin) Fort, geh mir aus den Augen!

hat

haſt ſchon vergeſſen, daß ich dir vor drey Monaten deinen krummen Fuß kurirt hab, he! (der Affe zeigt ihm die getödtete Schlange) Was — was ſeh ich denn da liegen? (er geht dahin, ſie rührt ſich noch, der Affe ſchlägt mit Wuth auf dieſelbe, und tödtet ſie gänzlich.

Jago. (zittert) Eine Schlange? (Pauſe) Aber da fällt mir ein, wenn etwa gar der Pavian mir das Leben gerettet hätte? (geht dahin) ſag du mir doch. (der Affe ſchaut ihn an zeigt ihm die Zähne) Ich will ihn einmal bey ſeinem Namen rufen! Danti! (der Affe kommt zu ihm hin, legt ſich zu ſeinen Füſſen, küßt dieſe, ſchmeichelt ihn).

Dritter Auftritt.

Jago. Donna Antonia.

(kommt am Gebürge herunter.)

D. Ant. (ruft) Danti! Danti! (er ſpringt ihr voll Freude entgegen)

Jago. Ja der Teufel ſoll den Danti holen. Donna! einmal für allemal, ſo halt ichs nicht länger aus; wenn ihr mir die Hausdienerſchaft da nicht vom Halſe ſchaffet, ſo mach

ich

ich mich nächſtens aus dem Staub, und geh davon.

D. Ant. Was fehlt dir, Jago! Was iſt dir übels widerfahren? ich würde es ſehr haſſen, wenn auch du anfiengeſt, über unſer trauriges Schickſal zu murren.

Jago. Wer möcht da nicht murren, wenn man ſich ſoll kujoniren laſſen. Ich leg mich vor ein paar Stunden dorthin und ſchlaf ein, auf einmal regnets Prügel auf meinen Rücken her, ich wach auf, und wiſſet ihr, Donna, wer es ſo gut mit mir gemeint hat? he!

D. Ant. Nun?

Jago. Der ſaubere Herr Pavian! dem ihr ſo gut ſeyd, dem ihr vor 3 Monaten ſeinen Fuß mit Lebensbalſam kurirt habt, aber dürft ich nur, wie ich wollt, ich wüßt' ſchon, was ich mit ihm anfäng.

D. Ant. Und was würdeſt du thun?

Jago. Fortjagen thät ich ihn wieder zu ſeiner übrigen Affenfamilie.

D. Ant. Und würden wir nicht am meiſten dabey verlieren, wenn wir dieſen Hausgaſt nicht mehr hätten? könnten wir ſo ſorgenlos ſchlaffen, da er uns durch ſeine Wachſamkeit, durch ſeine ihm ganz eigene Witterung

vor

vor allen drohenden Gefahren ſchützt? Ver
ſorgt er uns nicht ſo reichlich mit Lebensbe
dürfniſſen? würde uns nicht ſo oft Hunger un
Durſt quälen, und in dieſer Einöde ſchon läng
ſtens aufgeraft haben, wenn uns die Vorſich
dieſes gute Thier nicht zu unſerer Erhaltung
zugeſchickt hätte? Wie ungerecht, Freund!
wenn uns dieſes halbvernünftige Thier an dank-
baren Geſinnungen übertreffen ſollte.

Jago. Schon recht! aber —

D. Ant. Du weiſt von unſerer Wohl-
thäterin, der kleinen Lulla, daß es in dieſer
Gegend ſehr viele Klapperſchlangen giebt, de-
rer geringſter Stich dem Menſchen tödtlich iſt.

Jago. Eben recht, da ſehet einmal her,
(zeigt ihr die getödtete Schlange)

D. Ant. Hilf Himmel! und wer hat die-
ſe Schlange getödtet?

Jago. (im wehmüthigen Tone) Unſer Pa-
vian, ich habs mit eigenen Augen geſehen und
geſpürt —

D. Ant. (Pauſe) Und du kannſt noch über
ihn zürnen, kannſt noch wünſchen, daß es uns
verlaſſen ſolle das gute Thier, das dich wohl
gar durch ſeine unſchuldige Streiche vom gewiſ-
ſeſten Tod errettete?

Jago.

Jago. (weinerlich) Was — was sagt ihr, Donna! der Danti hätt' mich vom Tod errettet?

D. Ant. Als ich da weggieng, warst du in tiefem Schlaf versunken, diese Bestie kroch auf dich zu; der Pavian sah die Gefahr, die dir seinem Freund durch einen einzigen tödtlichen Stich bevorstund.

Jago. (wird immer weichmüthiger) Das — das ist wohl möglich, aber so grob hätt' er mich doch nicht aufwecken sollen.

D. Ant. Er erweckte dich, tödtete vielleicht in eben dem Augenblick, da es gierig nach deinem Blute dürstete, und deinen Leib umschlingen wollte, das Ungeheuer auf deinem eigenen Körper (ergreift seine Hand) Und du kannst noch zürnen, über deinen Retter?

Jago. (bricht in Thränen aus) S'ist — s'ist wahr, wenns so ist, so wollt' ich mich nicht schämen, unsern Danti um Verzeihung zu bitten —

D. Ant. Sieh einmal, wie er sich bestrebt, uns nach allen seinen Kräften zu Diensten zu seyn; nichts fehlt ihm, ihn gänzlich unserer Freundschaft werth zu achten, als die Gabe der Vernunft, nichts als die Sprache,

um ganz für den geselligen Umgang geschaffen zu seyn. Sag mir, Jago! giebt es viele solche Menschen in der Welt, die empfangene Wohlthaten so erwiedern wie dieser Pavian? (Danti bläßt das unangezündete Feuer unaufhörlich an).

Jago. (lächelnd) Aber schaut Donna! was er sich für Mühe giebt das Feuer anzublasen, ich dächte, daß ich ihm ein bißl helfen sollte, nicht wahr? (wie Jago dahin will, verdoppelt der Pavian seine Kräfte, und beißt gegen ihn die Zähne übereinander) Nun, da seht ihr selber, Donna! ich hab wollen gut Freund seyn mit ihm, und er will nicht.

D. Ant. (ruft) Danti! (er läßt alles liegen und springt gleich zu ihr hin) Nun, da sieh, wie freundlich er ist.

Jago. Ja, das glaub ich, gegen das Frauenzimmer ist er galant.

D. Ant. Und nun hilf ihn das Feuer anzünden, damit die Kocus Milch warm gemacht wird, ich will indessen in die Höhle, und das junge Hühnchen rupfen, welches er uns gestern nach Hause gebracht hat. (in die Höhle ab)

Vierter Auftritt.

Jago. Orangoutang.

Orang. (iſt gleich wieder beſchäftiget, das Holz anzublaſen).

Jago. Thut das, Donna! wir wollen uns heute ein herrliches Mittageſſen zubereiten; Aber, da ſchau ein Menſch den Narren, bläßt ſich faſt einen Kropf an den Hals, und legt kein Feuer unter (er geht dahin, und legt den Bosphorus unter, daß das Holz in Flammen geräth; nun iſt der Pavian voll Freude, macht komiſche Sprünge um Jago, hollt in aller Eil das Huhn aus der Höhle, wirfts ins Feuer und ſpringt geſchäftig ab) Nun jetzt da haben wirs (holt es aus den Flammen) Das braten mag meinetwegen bey dir ſo in der Mode ſeyn, aber bey mir nicht; freylich ein Bratſpieß käm uns da treflich zu ſtatten. Ein guter Einfall iſt Gold werth. (zieht ſeinen Säbel und ſteckt das Huhn daran, ſtellt es nebenbey) So! jetzt einen Salat dazu? Eben recht, ein paar hundert Schritte von hier hab ich geſtern eine Art von Erdäpfel wachſen ſehen. Wie wärs wenn ich ein wenig rekognoszirен gieng. (ſteht auf) Richtig, ein gebrattenes Hühnl, und ein Salatl hahaha!

da will ich mirs hernach schmecken lassen, trotz ein Edelman — (geht eilend ab)

Fünfter Auftritt.

(Der junge Ynka, an den Händen gefeßelt, kömmt von dem Gebürge, gleich hernach Lulla)

Ynka.

Wo bin ich? heilige Sonne! dir dank ich, daß mein zitternder Fuß zum erstenmal mein Vaterland wieder betritt. (kommt herunter) Aber was erblick ich? (sieht sich um) ein Feuer, nothwendig von Menschenhänden gemacht, hier in dieser Einöde? nicht weit entfernt von dem Ort, den mein alter Vater bewohnt? dort seh ich ja die goldne Kuppel unsers Sonnentempels? (fällt auf sein Angesicht) Sonne! mein Vater! dir dank ich, daß du mich aus den Händen des Grausamsten aller Europäer rissest! nimm meinen Dank, das Gelübde deines Sohnes, der dich im Staube anbetet. (fällt mit dem Gesichte zur Erde, und bleibt eine kurze Zeit in dieser betenden Stellung)

Lulla.

Lulla. (eilend, ohne ihn zu sehen) Da hab ich in meinem Körbchen (packt aus) süssen Meth und Ziegenmilch und Datteln gebracht, da wird mein lieber Spanier Augen machen, wenn er diese Leckerbissen sehen wird. (sie rückt das Huhn näher zum Feuer)

Ynka. (schaut auf) Was seh ich? ein Mädchen aus dieser Gegend?

Lulla. (indem sie das Huhn umwendet) Ich möchte nur wissen, warum Lulla keine Ruh mehr zu Hause hat? ja vorhin, da war es ganz anders, da hätt ich nicht aus meiner Hütte gehen können, ohne meinem Vetter vorher die Stirne zu küssen; aber itzt denkt Lulla fast gar nicht mehr an ihren Vetter, und das ist recht garstig; aber warum denkt den Lulla nicht mehr so oft an ihn? ja, wenn ich das sagen könnte.

Ynka. (steht auf, geht einige Schritte zurük) Wenn ich mich nicht irre, so ist ja dieses Mädchen die Pflegetochter des Sonnenpriesters? (er klirrt mit den Fesseln).

Lulla. Was ist das! wenn ich nur meinen Spanier wieder finden könnte.

Ynka. Sie redt von einem Spanier? sollten hier etwa im Hinterhalt Europäer? Wenn

ich mich nur ſtark genug fühlte, meine Feſſeln zu zerſprengen. (ſchnurrt mit den Ketten)

Lulla. (ſchaut ſich um, erſchrickt heftig) Wen ſeh' ich, einen Mann? da muß ich eilend nach Haus. (will fort)

Ynka. Wie? du fliehſt mich, ſchöne Lulla!

Lulla. Schöne Lulla, ſchöne Lulla! (mit abgewandtem Geſicht) ey das hört Lulla recht gern, wenn man ſie ſchön nennt, aber — (beſinnt ſich) nein, ich muß doch fort; (kommt gleich wieder zurück) aber, wer biſt du denn, weil du weißt, daß ich die ſchöne Lulla bin?

Ynka. Ein Unglücklicher!

Lulla. (mit Theilnahme) Ein Unglücklicher? (ſchnell) da muß ich dir ſchon zu Hilfe kommen, aber anſchauen, anſchauen darf ich dich ſchon gar nicht. (ſpringt mit geſchloſſenen Augen zu ihm hin).

Ynka. Kennſt du deinen Ynka nicht?

Lulla. (Verwundernd — kleine Pauſe; ſtürzt plötzlich vor ihn zur Erde, die Hände kreuzend über die Bruſt, mit höchſter Ehrfurcht) Sohn unſeres Königs! Abkömmling unſeres Gottes der Sonne! Vergieb mir, wenn ſich Lulla, ohne es zu wiſſen, gegen dich vergangen hat.

Ynka. (hebt sie auf) Steh auf, liebes Mädchen!

Lulla. Du hier Ynka! und du bist unglücklich, sagst du? (weinend) ach! wie gerne möchte Lulla den Sohn ihres Königs glücklich sehen.

Ynka. Du sprachest vorhin von einem Spanier, der sich in dieser Höhle aufhielte?

Lulla. (Geheimnißvoll) Denkt daran, Ynka! in dieser Höhle halte ich schon 3 Monden, seitdem die Europäer mit unsern Leuten abgesegelt sind, einen lustigen Spanier, und ein allerliebstes europäisches Mädchen verborgen.

Ynka. In dieser Höhle, eine Europäerin?

Lulla. Ja, und was noch mehr, Lulla kommt alle Tage hieher, und bringt ihnen die schönsten Melonen, Ananas, und Kokosnüsse, aber (schelmisch) ich muß euch nur sagen, Lulla würde noch öfters hieher kommen, wenn sie nur dürfte.

Ynka. Und warum, gutes Mädchen!

Lulla. Ja seht, Ynka! der junge Spanier! er ist so ein drollichter Junge, alles, was man nur an ihm sieht, ist zum todtlachen; denkt einmal, da erzählt er mir denn immer, daß es in seiner Heimath auch Mädchen giebt,

daß

daß aber die Mädchen doch nicht ganz so wa-ren wie hier; und da möcht ich immer gerne wiſſen, was für ein Unterſchied zwiſchen ihnen und uns wäre.

Ynka. Und dann ſagt er?

Lulla. Ja, da giebt er mir denn eine ganz kurioſe Antwort; da ſchaut er mir denn auf einmal in die Augen, wird ganz roth im Geſicht, ſeine Augen fangen an zu blizen, und auf einmal, paff, hab ich eins auf den Mund (nimmt ihn traulich an der Hand) Ich muß euch ſagen, Ynka! ein Kuß auf den Mund ſchmeckt zehnmal beſſer als auf die Stirne, ihr dürft es nur einmal probiren.

Ynka. Ich glaube aus deiner Erzählung wahrzunehmen, daß es dich nicht viele Ueberwindung koſten würde, mit deinen Spanier nach Europa zu reiſen?

Lulla. Ja, wenn mein Vetter mitgienge, warum nicht; o wenn ihr ihn ſehen werdet, er hat ſo ſchöne lockichte Haare, und dann lobt er mich immer, ſagt, daß ich hübſch wäre, und das gefällt mir; und dann thut er ſeine Hand auf mein Herz, und wollt ihrs glauben, daß er ordentlich durch ſein Herfühlen macht, daß mir ums Herz ganz enge wird.

Sechſter

Sechſter Auftritt.

Vorige, Donna Antonia.

D. Ant. (wie ſie den Ynka ſieht) Gütiger Himmel! wir ſind verrathen.

Lulla. Bleib, ſchöne Europäerin! dieſer Ynka, der Sohn unſers guten Königs verſprach mir bey der Sonne, dir nichts leides zu thun, und was wir Indianer bey unſrem Gott verſprechen, das halten wir heilig.

Ynka. (für ſich) Welch ein liebenswürdiges, weibliches Geſchöpf!

D. Ant. Herr! (in demüthiger Stellung) Ich erſtaune über deine Gegenwart. Du in Feſſeln? Der Sohn eines indianiſchen Fürſten in ſeinem eigenen Vaterland in Feſſeln? Wenn meine Ahndung wahr wäre, Herr! wenn das Schickſal dich zu deiner gerechten Rache hieher gebracht hätte.

Ynka. Rache? und an wem ſollt' ich mich rächen, an einem Weib? nein, Rache und Grauſamkeit iſt nur euch Europäern bekannt, wir Indianer ſehen in euch unſre Brüder, auch wenn ihr nicht unſre Sonne anbetet.

Lulla. Sagt' ichs nicht, daß die Indianer recht gute Menſchen ſind?

D. Ant. Und dieſe Feſſeln Herr!

Ynka. Sind europäiſche Feſſeln. Vor Monaten nahm mich euer Befehlshaber gefangen. Unſere Gebürge, unſere Wälder, die Küſten unſeres Meeres ſind Zeugen ſeiner verübten Grauſamkeiten, ſelbſt nach Jahrhunderten wird noch der Name Quaſtalla von tauſend unglücklichen Familien zum Schrecken der Menſchheit genannt werden.

D. Ant. (beginnt zu ſinken) Ewige Vorſicht! ich bin verlohren, (beiſeite) und mein Fernando iſt der Sohn dieſes Barbaren?

Ynka. Zittre nicht, Mädchen! wir Indianer ſind nicht gewohnt, Menſchen zu haſſen, ſie zu verfolgen, ſie zu Sklaven zu machen; ſelbſt an unſern Feinden würden ſie ſich nicht zu rächen ſuchen, wenn nicht ein heiliges Geſetz ſie dazu verbände. Wie lange biſt du ſchon in dieſer Höhle?

Lulla. (vorlaut) Erſt 3. Monden.

D. Ant. Schon 3. volle Monate! dieſes gutherzige, liebe Geſchöpf wies uns dieſe Freyſtädte an, und nur ihrem guten Herzen danke ich mein Leben, meine bisherige Erhaltung. (Lulla in die Höhle ab) Herr! (fällt vor ihn hin) ich ſehe an deinem hohen Blick, daß ein Fürſten-

ſtenherz deinen Buſen ziert, ich flehe dich an, bey allem, was dir heilig iſt, rette mich Unglückliche; ich bin die Tochter des Kommandanten von Barzelona, ſchicke mich zu meinem Vater zurück, und alles, was du verlangſt, ſoll dir an Löſegeld bezahlt werden.

Ynka. Löſegeld? (verachtend) Schande über euch Europäer! wenn ihr ſo geldgierig ſeyd, euch eine der heiligſten Naturpflichten bezahlen zu laſſen. Wie kamſt du hieher?

D. Ant. Liebe! unglückliche Liebe — erſpar mir das Geſtändniß, Ynka! dir den Namen desjenigen zu nennen, dem zu Lieb ich Vater und Mutter verließ, dem zu Lieb ich Vater und Mutterfluch auf mein erſchwertes Gewiſſen ladete, dem zu Lieb ich bis ans Ende der Welt gefolgt wäre; o Ynka! du ſollteſt ihn kennen, meinen Fernando, er kam zu euch mit einem Herzen, bider und gut, nicht mit dem grauſamen Herzen ſeines Vaters. —

Ynka. (entſetzt ſich) Was hör ich!

D. Ant. Nicht mit dem unſeligen Vorſatz, über euch, gute Indianer! Unglück und Kummer zu verbreiten.

Ynka. Dein Geliebter wäre? der Sohn des Befehlshabers? nennt ſich?

D. Ant. Fernando di Quaſtalla.

Ynka. (lange Pauſe) Fernando di Quaſtalla, der Sohn des ſpaniſchen Admirals dein Geliebter? Armes Mädchen! (mit äuſſerſter Theilnahme) ich bedaure dich.

D. Ant. Was ſagſt du, Ynka! mein Fernando? lebt er vielleicht nicht mehr, oder —

Ynka. Dein Fernando iſt in unſern Händen, und mich nahm ſein unmenſchlicher Vater als Geiſel mit, um mich, gefeſſelt im Triumph deinem König darzubringen.

D. Ant. O Ynka! Sieh meine Thränen ich fühle an deinem theilnehmenden Blick, daß du vielleicht in deiner 3. monatlichen Gefangenſchaft bey uns gelernt haſt, menſchlicher zu denken.

Ynka. Menſchlicher zu denken? und das ſoll ich erſt von euch Europäern gelernt haben? Sag, wer iſt grauſamer unter uns, wir, oder ihr? Ihr kommet zu uns, einem friedlichen Volk; wir, die wir euch Anfangs für Abkömmlinge der Götter hielten, kommen euch entgegen, ſorgen für jede eurer Bequemlichkeiten, nichts, das uns theuer genug wäre, und alles geben wir euch.

D. Ant.

D. Ant. Halt ein, Ynka!

Ynka. Ihr heißhungrig nach dem elenden Metall, das' ihr Gold nennet, landet an unſerer Küſte; wir überhäufen euch mit unſern Schätzen, bringen euch ſo freundſchäftlich unſern Ueberfluß, befriedigen ſo gerne alle eure Wünſche, alle eure Foderungen.

D. Ant. Himmel! ich bin verlohren!

Ynka. Aber ihr, unerſättlich im Fodern, und wir, ohnmächtig, euch mehr geben zu können, ihr fanget an, uns zu haſſen, uns, eure Wohlthäter, uns eure Mitmenſchen; metzlet uns darnieder wie das Schlachtvieh, verfolget uns, da wir unſere Wohnungen verlieſſen bis in die einſamſten Gebürge, laſſet unſern Aufenthalt ſogar mit wilden biſſigen Hunden aufſuchen, könnet zu ſehen, wie dieſe Hunde Väter von ihren Söhnen trennen, wie ſie Kinder an der Bruſt ihrer Mütter zerreiſſen, und aufſreſſen. (faßt ſie wild an) Sag, red Mädchen! muß ich nach Europa gehen, um dort Menſchlichkeit zu lernen?

D. Ant. Ynka! dieſes ſchreckliche Bild der europäiſchen Grauſamkeit beugt mich bis in den Staub.

Ynka. (troknet sich eine Thräne ab) Sie, Mädchen! Indianer haben auch Thränen, auch ein Ynka kann über das vergossene Blut so vieler tausend Unschuldigen Thränen vergiessen.

D. Ant. Vergiß, edler Indianer! jede Unthat, welche gleich einem Dolchstich in meinem Herzen wüthet; einem barbarischen Feinde vergeben können, muß eine grosse That seyn, diesem Feinde aber mit Wohlthun zuvorzukommen, macht dich deinem Gott ähnlich.

Ynka. Und ist dein Bekänntniß hinreichend, das Blut so vieler Tausende zu tilgen? das Blut so vieler guten, friedlichen Menschen, die, weil ihr sie nur mit dem Schwerdt in der Faust überzeugen wolltet, nun hingestreckt zu tausenden an den Küsten von Indien liegen.

D. Ant. Gerecht ist dein Schmerz! aber glaube mir, nicht alle Europäer haben Theil an dieser Grausamkeit, nur der Tyrann Quastalla. —

Ynka. Nennst du mir ihn schon wieder den Namen dessen, den ich gerne haßte, wenn ich ihn nicht dir zu Liebe ehren möchte.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Lulla aus der Höhle.

Lulla. (geschäftig) Nun wär ich fertig, alles ist in Bereitschaft, schöne Donna! ihr dürfet nur hinsitzen, und euer Morgenbrod verzehren, es wird euch treflich schmecken.

D. Ant. Komm Ynka! begleite mich in die Höhle, es ist mir unmöglich, dich länger in diesen Fesseln zu sehen, denn sie entehren mich! Europäer haben sie dir angelegt, laß mir die Wonne, sie lösen zu können.

Ynka. (sie lange betrachtend) Mädchen! dein holder Blick könnte mich wieder mit deinem Vaterland aussöhnen; dir war es aufbehalten, diese Fesseln zu lösen, dafür aber will ich dir süssere Ketten, Ketten der Liebe umwinden, dich in die Arme deines Fernando bringen, und dieses soll meine Rache seyn. (mit Donna Antonia ab)

Achter Auftritt.

Lulla allein, hernach der Orangoutang.

Lulla, (sieht ihnen nach) Nun weiß ich nicht, warum mir mein Herz so pocht, ist es Furcht oder ist es Freude? Ach! warum fürcht' ich mich auch, hab ja doch nichts Böses gethan. Nun da haben wirs! das Feuer ist ausgelöscht, und das Waldhun ist ungebraten; (Der Orangoutang kömmt, wie er Lulla sieht freut er sich, läßt alles fallen, und springt schmeichelnd zu ihr hin) Ach! bist du auch schon wieder da, du lieber Pavian! wo hast du denn deinen guten Freund gelassen? (der Orangoutang schmeichelt ihr) Schaut, schaut, der garstige Waldbruder! so viel ich merk, könnte er mich auch gut ausstehen. (er will sie in die Wange kneipen) Hahaha! das hat er von seinem Herrn gelernt, es ist Jammerschad, daß ich mich nicht mit ihm in einen Diskurs einlassen kann. (der Orangoutang legt sich zu ihren Füssen, streichelt ihr die Hand) Wenn du mir jetzt antworten könntest, so wollt' ich dich fragen ob du meinen Spanier nicht gesehen hast.

Neun-

Neunter Auftritt.

Vorige, Jago.

(hat seinen Hut in der Hand, worinn er eine Art von rothen indianischen Erdäpfeln hat).

Lulla. (erblickt Jago, springt ihm zu, der Pavian bleibt liegen) Bist du da, o schon lange hab' ich deiner mit Sehnsucht gewartet.

Jago. (Sie will ihn freundlich an der Hand nehmen, er geht ihr aus dem Weg) Geh du falsche Hex du!

Lulla. Wie? du siehst deine Lulla nicht einmal an? (der Orangoutang wird aufmerksam) Ich hab dir ja nichts leids gethan, lieber Spanier?

Jago. So, nichts leids gethan? da geh zu deinem Pavian. (er schleudert sie zu ihm hin)

Lulla. Was muß ihm denn fehlen? s'beste wird seyn, ich hol ihm etwas zu essen, dann wird er schon freundlicher werden. (in die Höhle ab)

Zehnter Auftritt.

Jago. der Orangoutang.

Jago. (mit abgewandtem Geſicht) Geh nur, geh. (der Orangoutang ſchleicht ſich unvermerkt zu ihm hin. Pauſe nimmt ihn am Rock (wendet ſich los) ich will gar nix mehr von dir wiſſen, du Falſche! (eben ſo) Nicht wahr, jetzt möchteſt gern wieder gut ſeyn (Pauſe) nun, nun ſo geh her (er umarmt den Orangoutang) Hat der Teufel das Rabenvieh ſchon wieder da (der Orangoutang holt das Waldhuhn, zeigt es ihm) Nein, von dir will ich gar nix mehr eſſen, ich weiß jetzt ohne dich eine andere Gelegenheit, meinem hungrigen Magen eine kleine Rekreation zu machen. (er holt ſeinen Hut) Was das für ſchöne Erdäpfel ſind, nicht anders, als wenn ſie gemahlt wären (der Orangoutang bemerkt dieſes) aber koſten muß ichs einmal, wenn ſie ſo gut ſchmecken, als ſie ſchön ausſehen, ſo muß das ein herrliches Eſſen ſeyn. (er will hineinbeiſſen, der Orangoutanz fällt ihn mit äuſſerſter Wuth an, ſchlägt ihn, da er ihm den Erdapfel angreift, auf die Naſe, er läßt den Hut fallen, ſo daß die übrigen auch herausfallen) Da iſt man ſeines Lebens nicht ſicher. Der Waldteufel iſt

ei-

eiferſüchtig, deßwegen will er mich umbringen (er ſucht die Aepfel zuſammen, der Orangoutang fällt ihn mit neuer Wuth an, ſpringt ihm auf den Rüken, wirft ihn zu Boden, und paukt wacker auf Jago los, der entſetzlich ſchreit) He! zu Hülfe! zu Hülfe!

Eilfter Auftritt.

Vorige, Lulla, Ynka, Donna Antonia.

D. Ant. Was iſt geſchehen? Danti! Danti! (der Ynka reißt den Pavian von Jago los)

Lulla. Mein Spanier! (der Orangoutang läßt Jago los, ſucht die Aepfel zuſammen, und wirft einen nach dem andern ins Gebüſch, ſetzt ſich alsdann hin und ſpielt mit ſeinen Pfoten, und ſchaut abwechſelnd bald auf Jago bald auf D. Ant.)

Jago. (noch auf der Erde) Auweh! auweh! mein Rückgrad iſt entzwey.

Ynka. Was hat denn dieſer Vorfall zu bedeuten?

Jago. (ſchwer athmend, auf der Erde) Da komm ich auf einmal daher, bring in meinem Hut ſolche Früchten, die man bey mir zu Haus Erdäpfel heißt. (zieht noch einen aus der Taſche)

Ynka.

Ynka. (nimmt den Apfel) Unglückſeeliger Menſch! der du geweßt wäreſt, wenn dich nicht dieſes Thier gerettet hätte.

Jago. Warum? wenn ich fragen darf.

Ynka. Der geringſte Biß in dieſen Giftapfel hätte dich mit den grauſamſten Schmerzen getödtet.

Jago. (Pauſe, ſieht den Pavian an) O! O! o du goldener Dank! du! (weinend) Da geh her, von nun an wollen wir leben wie die Brüder. (der Pavian ſpielt mit Jago)

D. Ant. Seht, Ynka! an dieſes liebe Thier habe ich mich ſo gewöhnt, daß es an mir, ſo lang es lebt, unzertrennlich ſeyn ſoll.

Ynka. Auf welche Art, Donna! ſeyd ihr denn zu dieſem Pavian gekommen?

D. Ant. Kaum bewohnten wir einige Tage dieſe Höhle, ſo hörten wir dort in jenem Gebüſch ein ſchmerzvolles Winſeln; wir giengen dahin, fanden dieſen Orangoutang liegen, das linke Bein halb abgeſchoſſen.

Ynka. Vermuthlich von einem euer Landsleute geſchoſſen.

D. Ant. Wir nahmen ihn in unſere Höhle, verbanden ihm ſeinen Fuß, und nach vier Wochen war er wieder friſch und geſund, nun

verläßt

verläßt er uns nicht mehr, er verſieht uns mit dem Nöthigſten von Speiſe und Trank, bedient uns, ſchützt uns vor Gefahren, und hat uns ſchon mehrmalen von dem nahen Tod errettet.

Ynka. Seht, Europäerin! ſogar wilde Thiere ſind hier nicht undankbar gegen empfangene Wohlthaten. (Plözlich ſpringt der Pavian auf, läuft, Gefahr witternd, umher)

D. Ant. Kommt, wir wollen uns verbergen, es iſt Gefahr vorhanden.

Ynka. Geht in eure Höhle, heute noch bring ich euch Freyheit, ſo wahr ich Ynka bin. (alle in die Höhle ab) (der Orangoutang ſteigt auf den höchſten Baum.)

Zwölfter Auftritt.

Der Ynka, gleich hernach Fernando.

Ynka. Ja ich will euch retten. Feinden vergeben, ſagte ſie, mache mich meinem Gott ähnlich? Ja, ich will durch Wohlthun erobern, will einſt durch Menſchenliebe herrſchen. (geht zurück) Wen ſeh ich?

Fer-

Fernando. (ſtürzt aus dem Gebüſch) Ich bin gerettet. Ewige Vorſicht! dir dank ich — ich bin gerettet.

Ynka. Das iſt Fernando, der jun Spanier.

Fernando. Donna Antonia! nur dich nur dich in meine Arme; und ich bin glückli vergeſſe die Gefahren alle, denen ich entro nen bin. (erblikt den Ynka) Ewiges Weſen! (ſchlägt die Hände zuſammen) wen ſeh' ich, ich bin verloren, einen gefangenen Ynka?

Ynka. Den ſiehſt du vor dir, ſtolzer Europäer! dieſe Feſſeln danke ich deiner Nation, danke ich der Grauſamkeit eines Menſchen, der an Wildheit ſelbſt unſrem Tiger gleicht, einem Menſchen, dem du das köſtbareſte, was dir verliehen war, dein Leben danken mußt.

Fernando. Himmel! ich zittre. (der Pavian kommt herunter, ſtellt ſich vor die Höhle).

Ynka. Und dieſer Barbar iſt Admiral Quaſtalla, dein Vater.

Fernando. (ſtürzt zu Boden) Mein Vater!

Ynka. Faſſe dich, Jüngling! du haſt eine theure Fürſprecherinn, du biſt unſchuldig an dem Tod ſo vieler Tauſenden, derer Blut unſer Ufer überſtrömmte; du kameſt nicht zu uns,

um

um zu vertilgen ein friedliches Volk, komm mit mir zurück, der Cacique dieser Provinz ist mein Vater, ich bürge für dein Leben, für deine Freyheit.

Fernando. Wie! Ynka! ich soll mit dir zurück? ach, wenn du wüßtest, welchem Unglück ich durch meine Flucht entronnen bin.

Ynka. Folge mir, Spanier!

Fernando. Morgen war ich bestimmt zum Opfer des Tigers. List und Verstellung allein konnten mich retten, aber Ynka! so großmüthig du bist gegen den Sohn deines Verfolgers, eben so tief erniedrigest du mich durch deine erhabene Gesinnung; willst du aber alle Uebelthaten meines grausamen Vaters durch eine einzige grosse Handlung auslöschen, so schick mich zurück in mein Vaterland, bringe mich in die Arme meiner Antonia.

Ynka. Nein, nicht zurück in dein Vaterland, hier! hier! schenk mir die Wonne, dich als Freund, als Bruder umarmen zu können; oder soll ich mich dir noch verbindlicher machen? halt, Europäer! in dieser Höhle wohnt alles, was du in deinen Wünschen vereinigest, dein Mädchen, deine Antonia.

Fernando. Meine Antonia. (will hinein, der Pavian knirscht mit den Zähnen) Was seh' ich?

Ynka. Einen Orangoutang, der aus Dankbarkeit, fühl es, Jüngling! aus Dankbarkeit deine Geliebte schützt; wag es, in die Höhle zu dringen, und du bist des Todes.

Dreyzehnter Auftrite.

Vorige, Donna Antonia, Jago, Lulla.

D. Ant. (in seine Arme) Fernando!

Fernando. Donna Antonia! du mir so nahe?

Jago. Mein lieber goldener Herr da; — Juchhe! es leben die Indianer! (wie der Orangoutang alles so Freudetrunken sieht, umfaßt er Jago, und drükt ihn wild an sich, daß er schreyt der Orangoutang steigt wieder auf den vorigen Baum)

Fernando. Antonia! lange schon ächzt' ich in banger Ungewißheit nach dir, lange schon zählt ich jede Minute, um dich wieder zu sehen, und hier so ganz unvermuthet. —

D. Ant.

D. Ant. Ach, daß ich nur dich wieder
be, lieber Fernando!

Ynka. Ha! es iſt eine ſeelige Empfin-
ng, Menſchen um ſich glücklich zu ſehen.

Fernando. Antonia! ehre dieſen Mann,
r hätte geglaubt, Menſchen mit ſolchen Her-
z begabt, auf dieſer Inſel zu finden.
r Orangoutang fängt ein erſchreckliches Ler-
n auf dem Baum an, ſchreyt, ſteigt eilend
runter, ſpringt umher)

D. Ant. (erſchrickt) Fernando! du biſt
ftlohen, wenn es Leute wären, um dich zu
chen; wenn ich dich wieder zum zweytenmale
rlieren ſollte.

Fernando. Ynka! ſoll uns dein Anſehen
icht retten?

Jago. (ängſtlich zitternd)

Ynka. Ich bürge für euch.

D. Ant. Wir wollen entfliehen.

D. Antonia und alle in die Höhle, doch ſo, daß
e die Indianer noch erblicken).

Vierzehnter Auftritt.

(Ynka, viele Indianer mit Keulen, europäiſchen Schilden, Sie murren unverſtändlich. Der Orangoutang ſetzt ſich zur Wehre, ſie wollen ihn erſchlagen.

Ynka. (tritt unter ſie) Was iſt euer Begehren? wohin wollt ihr? (alle ſtürzen mit ihren Geſichtern zur Erde)

2ter Ind. Es iſt unſer Ynka!

1ter Ind. Du hier, Sohn unſers Königs! ſchon Mondenlange iſt jede Freude ſtumm in den königlichen Mauren. Den Sohn unſers Königs hielten wir für verloren,

Ynka. Indianer! bringt mich zu meinem Vater.

2ter Ind. Aber uns iſt entflohen ein zum Opfer beſtimmter Europäer, laßt uns ihn in dieſer Höhle aufſuchen. (will dahin, der Bavian ſchwingt ſeine Keule, legt ſich vor die Höhle hin)

Ynka. Folget mir, die Flucht dieſes Europäers will ich auf mich nehmen.

1ter Ind. Nicht zu Fuß, Sohn der Sonne! auf unſern Händen müſſen wir dich zu deinem Vater bringen. (ſie knien alle hin, halten ihre Schilde zuſammen, der Ynka ſteht darauf)

2ter Ind.

2ter Ind. Wir haben den Sohn unſers Königs!

Alle. Wir haben unſern Inka wieder. (Sie tragen ihn ab, der Orangoutang bleibt liegen).

(Der Vorhang fällt).

Ende des erſten Aufzugs.

Zehnter Auftritt.

Jago. der Orangoutang.

Jago. (mit abgewandtem Geſicht) Geh nur, geh. (der Orangoutang ſchleicht ſich unvermerkt zu ihm hin. Pauſe nimmt ihn am Rock (wendet ſich los) ich will gar nix mehr von dir wiſſen, du Falſche! (eben ſo) Nicht wahr, jetzt möchteſt gern wieder gut ſeyn (Pauſe) nun, nun ſo geh her (er umarmt den Orangoutang) Hat der Teufel das Rabenvieh ſchon wieder da (der Orangoutang holt das Waldhuhn, zeigt es ihm) Nein, von dir will ich gar nix mehr eſſen, ich weiß jetzt ohne dich eine andere Gelegenheit, meinem hungrigen Magen eine kleine Rekreation zu machen. (er holt ſeinen Hut) Was das für ſchöne Erdäpfel ſind, nicht anders, als wenn ſie gemahlt wären (der Orangoutang bemerkt dieſes) aber koſten muß ichs einmal, wenn ſie ſo gut ſchmecken, als ſie ſchön ausſehen, ſo muß das ein herrliches Eſſen ſeyn. (er will hineinbeiſſen, der Orangoutang fällt ihn mit äuſſerſter Wuth an, ſchlägt ihn, da er ihm den Erdapfel angreift, auf die Naſe, er läßt den Hut fallen, ſo daß die übrigen auch herausfallen) Da iſt man ſeines Lebens nicht ſicher. Der Waldteufel iſt

ei-

eiferſüchtig, deßwegen will er mich umbringen (er ſucht die Aepfel zuſammen, der Orangoutang fällt ihn mit neuer Wuth an, ſpringt ihm auf den Rüken, wirft ihn zu Boden, und paukt wacker auf Jago los, der entſetzlich ſchreit) He! zu Hülfe! zu Hülfe!

Eilfter Auftritt.

Vorige, Lulla, Ynka, Donna Antonia.

D. Ant. Was iſt geſchehen? Danti! Danti! (der Ynka reißt den Pavian von Jago los)

Lulla. Mein Spanier! (der Orangoutang läßt Jago los, ſucht die Aepfel zuſammen, und wirft einen nach dem andern ins Gebüſch, ſetzt ſich alsdann hin und ſpielt mit ſeinen Pfoten, und ſchaut abwechſelnd bald auf Jago bald auf D. Ant.)

Jago. (noch auf der Erde) Auweh! auweh! mein Rückgrad iſt entzwey.

Ynka. Was hat denn dieſer Vorfall zu bedeuten?

Jago. (ſchwer athmend, auf der Erde) Da komm ich auf einmal daher, bring in meinem Hut ſolche Früchten, die man bey mir zu Haus Erdäpfel heißt. (zieht noch einen aus der Taſche)

Ynka. (nimmt den Apfel) Unglückſeeliger Menſch! der du geweßt wäreſt, wenn dich nicht dieſes Thier gerettet hätte.

Jago. Warum? wenn ich fragen darf.

Ynka. Der geringſte Biß in dieſen Giftapfel hätte dich mit den grauſamſten Schmerzen getödtet.

Jago. (Pauſe, ſieht den Pavian an) O! O! o du goldener Dank du! (weinend) Da geh her, von nun an wollen wir leben wie die Brüder. (der Pavian ſpielt mit Jago)

D. Ant. Seht, Ynka! an dieſes liebe Thier habe ich mich ſo gewöhnt, daß es an mir, ſo lang es lebt, unzertrennlich ſeyn ſoll.

Ynka. Auf welche Art, Donna! ſeyd ihr denn zu dieſem Pavian gekommen?

D. Ant. Kaum bewohnten wir einige Tage dieſe Höhle, ſo hörten wir dort in jenem Gebüſch ein ſchmerzvolles Winſeln; wir giengen dahin, fanden dieſen Orangoutang liegen, das linke Bein halb abgeſchoſſen.

Ynka. Vermuthlich von einem euer Landsleute geſchoſſen.

D. Ant. Wir nahmen ihn in unſere Höhle, verbanden ihm ſeinen Fuß, und nach vier Wochen war er wieder friſch und geſund, nun

verläßt

verläßt er uns nicht mehr, er verſieht uns mit dem Nöthigſten von Speiſe und Trank, bedient uns, ſchützt uns vor Gefahren, und hat uns ſchon mehrmalen von dem nahen Tod errettet.

Ynka. Seht, Europäerin! ſogar wilde Thiere ſind hier nicht undankbar gegen empfangene Wohlthaten. (Plözlich ſpringt der Pavian auf, läuft, Gefahr witternd, umher)

D. Ant. Kommt, wir wollen uns verbergen, es iſt Gefahr vorhanden.

Ynka. Geht in eure Höhle, heute noch bring ich euch Freyheit, ſo wahr ich Ynka bin. (alle in die Höhle ab) (der Orangoutang ſteigt auf den höchſten Baum.)

Zwölfter Auftritt.

Der Ynka, gleich herunter Fernando.

Ynka. Ja ich will euch retten. Feinden vergeben, ſagte ſie, mache mich meinem Gott ähnlich? Ja, ich will durch Wohlthun erobern, will einſt durch Menſchenliebe herrſchen. (geht zurück) Wen ſeh ich?

Fer-

Fernando. (ſtürzt aus dem Gebüſch) Ich gerettet. Ewige Vorſicht! dir dank ich, bin gerettet.

Ynka. Das iſt Fernando, der jun[illegible] Spanier.

Fernando. Donna Antonia! nur dich, nur dich in meine Arme; und ich bin glücklich vergeſſe die Gefahren alle, denen ich entron nen bin. (erblikt den Ynka) Ewiges Weſen (ſchlägt die Hände zuſammen) wen ſeh' ich, i[illegible] bin verloren, einen gefangenen Ynka?

Ynka. Den ſiehſt du vor dir, ſtolzer Europäer! dieſe Feſſeln danke ich deiner Nation, danke ich der Grauſamkeit eines Menſchen, der an Wildheit ſelbſt unſrem Tiger gleicht, einem Menſchen, dem du das köſtbareſte, was dir verliehen war, dein Leben danken mußt.

Fernando. Himmel! ich zittre. (der Pavian kommt herunter, ſtellt ſich vor die Höhle).

Ynka. Und dieſer Barbar iſt Admiral Quaſtalla, dein Vater.

Fernando. (ſtürzt zu Boden) Mein Vater!

Ynka. Faſſe dich, Jüngling! du haſt eine theure Fürſprecherinn, du biſt unſchuldig an dem Tod ſo vieler Tauſenden, derer Blut unſer Ufer überſtrömmte; du kameſt nicht zu uns,

um

um zu vertilgen ein friedliches Volk, komm mit mir zurück, der Cacique dieser Provinz ist mein Vater, ich bürge für dein Leben, für deine Freyheit.

Fernando. Wie! Ynka! ich soll mit dir zurück? ach, wenn du wüßtest, welchem Unglück ich durch meine Flucht entronnen bin.

Ynka. Folge mir, Spanier!

Fernando. Morgen war ich bestimmt zum Opfer des Tigers. List und Verstellung allein konnten mich retten, aber Ynka! so großmüthig du bist gegen den Sohn deines Verfolgers, eben so tief erniedriget du mich durch deine erhabene Gesinnung; willst du aber alle Uebelthaten meines grausamen Vaters durch eine einzige grosse Handlung auslöschen, so schick mich zurück in mein Vaterland, bringe mich in die Arme meiner Antonia.

Ynka. Nein, nicht zurück in dein Vaterland, hier! hier! schenk mir die Wonne, dich als Freund, als Bruder umarmen zu können; oder soll ich mich dir noch verbindlicher machen? halt, Europäer! in dieser Höhle wohnt alles, was du in deinen Wünschen vereinigest, dein Mädchen, deine Antonia.

Fer-

Fernando. Meine Antonia. (will hinein, der Pavian knirscht mit den Zähnen) Was seh' ich?

Ynka. Einen Orangoutang, der aus Dankbarkeit, fühl es, Jüngling! aus Dankbarkeit deine Geliebte schützt; wag es, in die Höhle zu dringen, und du bist des Todes.

Dreyzehnter Auftrite.

Vorige, Donna Antonia, Jago, Lulla.

D. Ant. (in seine Arme) Fernando!

Fernando. Donna Antonia! du mir so nahe?

Jago. Mein lieber goldener Herr da; — Juchhe! es leben die Indianer! (wie der Orangoutang alles so Freudetrunken sieht, umfaßt er Jago, und drükt ihn wild an sich, daß er schreyt der Orangoutang steigt wieder auf den vorigen Baum)

Fernando. Antonia! lange schon ächzt' ich in banger Ungewißheit nach dir, lange schon zählt ich jede Minute, um dich wieder zu sehen, und hier so ganz unvermuthet. —

D. Ant.

D. Ant. Ach, daß ich nur dich wieder habe, lieber Fernando!

Ynka. Ha! es ist eine seelige Empfindung, Menschen um sich glücklich zu sehen.

Fernando. Antonia! ehre diesen Mann, wer hätte geglaubt, Menschen mit solchen Herzen begabt, auf dieser Insel zu finden. (Der Orangoutang fängt ein erschreckliches Lermen auf dem Baum an, schreyt, steigt eilend herunter, springt umher)

D. Ant. (erschrickt) Fernando! du bist entflohen, wenn es Leute wären, um dich zu suchen; wenn ich dich wieder zum zweytenmale verlieren sollte.

Fernando. Ynka! soll uns dein Ansehen nicht retten?

Jago. (ängstlich zitternd)

Ynka. Ich bürge für euch.

D. Ant. Wir wollen entfliehen.

(D. Antonia und alle in die Höhle, doch so, daß sie die Indianer noch erbliken).

Vierzehnter Auftritt.

(Ynka, viele Indianer mit Keulen, europäiſchen Schilden, Sie murren unverſtändlich. Der Orangoutaug ſetzt ſich zur Wehre, ſie wollen ihn erſchlagen.

Ynka. (tritt unter ſie) Was iſt euer Begehren? wohin wollt ihr? (alle ſtürzen mit ihren Geſichtern zur Erde)

2ter Ind. Es iſt unſer Ynka!

1ter Ind. Du hier, Sohn unſers Königs! ſchon Mondenlange iſt jede Freude ſtumm in den königlichen Mauren. Den Sohn unſers Königs hielten wir für verloren,

Ynka. Indianer! bringt mich zu meinem Vater.

2ter Ind. Aber uns iſt entflohen ein zum Opfer beſtimmter Europäer, laßt uns ihn in dieſer Höhle aufſuchen. (will dahin, der Pavian ſchwingt ſeine Keule, legt ſich vor die Höhle hin)

Ynka. Folget mir, die Flucht dieſes Europäers will ich auf mich nehmen.

1ter Ind. Nicht zu Fuß, Sohn der Sonne! auf unſern Händen müſſen wir dich zu deinem Vater bringen. (ſie knien alle hin, halten ihre Schilde zuſammen, der Ynka ſteht darauf

2ter Ind.

2ter Ind. Wir haben den Sohn unſers Königs!

Alle. Wir haben unſern Inka wieder. (Sie tragen ihn ab, der Orangoutang bleibt liegen).

(Der Vorhang fällt).

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Voriges Theater)

Erſter Auftritt.

Jago allein,

(ſitzt vor der Höhle, hat ein Gefäß vor ſich mit Milch).

Jago.

Seitdem meine Donna ihren Geliebten wieder hat, ſchaut ſich kein Menſch mehr um mich um; ſogar ihr Kammerdiener der Danti iſt ihr ganz gleichgültig. Was hab' ich denn da in der Taſche? einen Giftapfel? wie wärs, wenn ich die Frucht da in die Milchſuppe ſchnitt, und unſrem Danti zu freſſen gäb?

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Jago. Orangoutang.

Orang. (kommt, und bringt ein todes Eichhörnchen)

Jago. Er hat mir freylich ein paarmal das Leben gerettet, aber — ich kann den Kerl nicht leiden, weil er meine Lulla gern sieht. (der Orangoutang stutzt, will das Eichkatzel rupfen) (geht zu ihm hin, nimmt die Schüssel) Du, geh her; iß und laß dirs gut schmeken. (der Orangoutang nimmt die Schüssel, riecht daran, schüttelt den Kopf, wirft die Schüssel fort, setzt sich hin und rupft wieder an seinem Eichhörnchen) Der hat eine Nase über einen Apotheker. Aber wart, du mußt mir doch ins Gras beissen. (beiseite) Umbringen kann ich ihn nicht selber, aber ein Werkzeng will ich ihm in die Hand geben, um sich selber aus der Welt zu schaffen! In der Höhle hab ich ein paar Pistolen, eine davon will ich laden vor seinen Augen, der Kerl macht alles nach, vielleicht erschießt er sich selber damit; (ab in die Höhle. Der Orangoutang wird bös, da die Haare nicht heraus wollen, wirfts weg, holts aber gleich wieder. Jago bringt die Pistolle, setzt sich hin, der Bavian wird auf-

aufmerksam, schaut dahin) er schaut schon, er schaut schon der neugierige Vogel, (er schlägt den Hahn hin und her, setzt den Lauf an die Brust dieß thut er öfters, und legt endlich die Pistole beiseite, ab, hinter einem Baum. Orangoutang, rupft immer fort, endlich schaut er auf, holt die Pistolle macht alles nach, bezeugt seine Freude.

Dritter Auftritt.

Vorige, D. Antonia an Fernandos Hand.

Fern. Und in dieser schreckvollen Gegend hältst du dich schon die 3 lange, fürchterliche Monate auf, Antonia!

D. Ant. Schon 3 volle Monate, von dir getrennt, Fernando! o sie schienen mir so lange dauernd, wie die ewige Ewigkeit.

Fern. So schrecklich dein Schicksal seyn konnte, Antonia! um so fürchterlicher war das meinige. Bedenke den Schmerz des alten Caciquen, ihm ward sein einziger Sohn geraubt ich war in ihren Händen, mich sahen sie an als das gerechte Opfer ihrer Rache und ihrer

Ver-

Verſöhnung. Denn morgen, Antonia! war der fürchterliche Tag, an welchem ich dem Illapa ſollte geopfert werden.

D. Ant. Sollte es möglich ſeyn, daß ſolche Menſchenopfer noch ſtatt finden? und welche Begriffe verbinden ſie denn mit ihrem Gott Illapa?

Fern. Dieſes ſeiner Natur nach ſo gut geſinnte Volk, betet zwey ſeinen äuſſerlichen Begriffen auffallende Gottheiten an. Die Sonne, ihren guten Gott, weil dieſes Himmelsgeſtirn den Menſchen erwärmt, ſeine Felder befruchtet, alſo am meiſten zur allgemeinen Erhaltung des Ganzen beyträgt; den Illapa, ihren böſen Gott verehren ſie, um jede Gefahr von ihnen abzuwenden, ſie vor dem Ueberfall ihrer Feinde zu ſchützen, und ſie den frohen Genuß der wohlthätigen Sonne lange genieſſen zu laſſen.

D. Ant. Welche Begriffe! und morgen ſollte das blutige Feſt dieſes furchtbaren Gottes gefeyert werden?

Fern. Höre, das ſchreckliche Bild, welches ſie ſich von dieſer Gottheit machen; ſein Mund, ſagen ſie, ſey mit dem Gift der Peſtilenz angefüllt, welches er jedem, der ihm zu

nahe

nahe kömmt, auszuhauchen drohete; in seinen finstern und hohlen Augen funkle das verzehrende Feuer der Hungersnoth und der Wuth, in der einen Hand hielte er die Pfeile des Krieges, und in der andern schüttle er die Fesseln der Gefangenschaft.

D. Ant. Das fürchterliche Bild dieser Gottheit, mahlt mir auf einmal die schreckliche Gefahr vor, welcher du so glücklich entgangen bist. (umarmt ihn, es lassen sich hin und wieder einige umherirrende Indianer auf dem Gebürge sehen. Sie bemerken diese beyden, berathschlagen sich) Ach! wenn ich dich nie mehr gesehen hätte, wenn du für die Schuld deines Vaters hättest büssen, das Opfer zur Versöhnung dieser grausamen Gottheit worden wärest. (Die 2 Indianer zielen auf die beyden mit ihren Pfeilen, der Pavian spielt immer noch mit der Pistole, hält sie endlich so, daß sie losgeht; einer der Indianer stürzt vom Gebürge herunter, der andere entflieht, der Orangoutang vor Schrecken fällt zur Erde. Jago kömmt herfür, der Orangoutang liegt als todt da).

Jago. Was ist hier geschehen?

D. Ant. u. Fern. (äusserst besorgt um ihren Orangoutang) Himmel! was seh' ich, wer hat das unschuldige Thier getödtet?

Fern.

Fern. Wer gab ihm denn die Piſtole?

Jago. Ich habs ihm geben, und habs ſelber geladen, er hat ja alles bey ſeinen Lebzeiten ausſchnoffeln müſſen.

D. Ant. (troknet ſich eine Thräne ab) Das arme Thier, alſo hier in deinem Vaterland haſt du dir durch deine eigene Schuld den Tod geben müßen? ich hätte ihn ſo gerne zur Belohnung ſeiner treuen Dienſte nach Europa gebracht.

Jago. (weinerlich) Es iſt wahr, da hätt man ihn doch in einer Hütte ſehen laſſen können.

Fern. Was ſeh' ich, Antonia! (führt ſie zu dem Indianer. Er kommt zu ſich, flieht davon) Komm, laß uns fliehen, unſer Aufenthalt iſt verrathen, die Kugel hätte vielleicht dieſen Indianer treffen ſollen, und ſie traf deinen treuen Orangoutang.

D. Ant. Aber wohin, Fernando! verſprach nicht der Ynka uns zu retten?

Fern. Wer bürgt uns dafür, daß die menſchenfreundliche Geſinnung des Ynka angenommen wird; folg mir, ich kenne den Weg zu einer nahen Bucht, dort ſah ich Fiſcherkähne, vielleicht ſind wir ſo glücklich, durch einen

der-

derſelben das ſpaniſche Ufer zu erreichen (beyde eilig ab).

Jago. Hab ich dich einmal erwiſcht? Jezt dauert er mich halt doch, da er tod iſt (er geht zu ihm hin) armer Teufel! man ſieht nicht einmal eine Wunde, aber pfui! (weinerlich) wenn ich die Sache recht überleg, ſo bin ich doch ein undankbarer Kerl; er hat mir ſo oft das Leben errettet, und ich, geb ihm ein Werkzeug in die Hand, um ſich damit zu tödten. (der Affe macht die Augen auf, beißt die Zähne übereinander. Jago erſchrikt, ſchreyt) he! Donna! gnädiger Herr! unſer Danti lebt. (ſie nehmen beyde ihre gepackten Mantelſäcke, und gehen ſo Hand in Hand ab).

Vierter Auftritt.

Kurzes Zimmer des Sonnenprieſters)

Lulla, der Sonnenprieſter.

Lulla. (zieht ihn ſchmeichelnd an der Hand herein) Nun ſo kommt nur mit eurer Lulla, lieber Vetter! es iſt ja nicht möglich, daß ich

euch

euch alles das vor den andern erzählen kann.

Sonnenp. Mädchen, Mädchen! du haſt keinen guten Weg gewählt; das, was du mir von dem Aufenthalt der beyden Europäer ſagteſt, darfſt du nur deinem Vetter, nicht dem Sonnenprieſter entdecken; bedenke, Lulla! du eine Indianerinn, und er ein Europäer.

Lulla. Hab auch ſchon daran gedacht; aber was iſt denn zwiſchen ihm und unſern Mannsleuten für ein Unterſchied? !

Sonnenp. Du ſprichſt, Lulla! wie ein Mädchen deiner Jahre ſprechen kann, die den erſten Keim jugendlicher Liebe in ihrem Buſen fühlt.

Lulla. Aber nicht wahr, lieber Vetter! ihr werdet mir ſchon erlauben, daß ich ihn hieher bringen darf?

Sonnenp. Mädchen! du kennſt mich; du weißt, daß ich den Europäer wie den Indianer, jenen wie dieſen für meinen Bruder halte; ich prägte dir von der früheſten Jugend an dieſes ſo allgemeine Naturgeſetz: Liebe deine Mitmenſchen: ſo tief in den Buſen; dieſen meinen Grundſätzen dankeſt du auch jene lichte, erhabene Känntniß der Gottheit, die ſonſt

nicht

nicht jedem Indianer so helleuchtend dargeſt wird.

Lulla. Ach lieber Vetter! das weiß alles.

Sonnenp. Und wenn ich dir auch erla te, den Spanier zu mir zu bringen, wer dir Bürge dafür, daß nicht die Prieſter de Illapa, ſobald ſie ſeiner habhaft werden, ih zum Opferaltar ſchleppen, und unſerm böſe Gott zu freſſen geben.

Lulla. Dafür will ich ſchon ſorgen, da ſie ihn nicht zu ſehen kriegen, erlaubt mir nu daß ich ihn bringen darf.

Sonnenp. Nun ſo bring ihn. und iſt werth, daß du ihn liebeſt, bequemt er ſich au Liebe zu dir die Sonne, unſern Vater zu ver ehren, ſo bin ich der erſte, der dir ihn als dei nen Gatten zuführt, um dich mit ihm ganz glücklich zu machen, (ab)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

(Königliches Zimmer)

(Im Hintergrund ein goldener Thron. Oben sitzt der Cacique, auf beyden Seiten die Ynkas, weiter unten 2 Sonnenpriester, ganz unten 2 Priester des Illapa. Königliche Wache.

Caciq. Söhne der Sonne! einst war eine Zeit, wo Friede und Eintracht in den glüklichen Gegenden Indiens herrschten; eine Zeit, wo wir, entfernt von jeder fremden Nation keinen Sinn hatten für Trug und Verstellung, nicht Laster kannten, die uns Indianern jetzt so allgemein wurden.

1ter Ynka. Der Ackersmann pflügte in Ruhe sein Feld, und aß, umgeben mit Weib und Kindern in fröhlicher Zufriedenheit die Früchten seines Schweißes; jeder Indianer war Krieger für die Aufrechthaltung der Gesetze, jeder stritt für die Vertheidigung des Vaterlandes.

Caciq. Aber diese glückliche Zeit ist dahin, seitdem Europäer in unsere Gegenden drangen, und ihre Tyraney gleich einer Feuersbrunst um uns verbreiteten. Unsere Ländereyen

reyen ſind verheert, ganze Familien ihrer O
häupter beraubt, Väter ihren Kindern en
ſen, — Kinder, — Söhne! ſelbſt mich traf
traurige Vaterlooß, meinen einzigen, hofnu
vollen Sohn verlohren zu haben.

1ter Ynka, Wie gerne möchte ich, Vö
ker Indiens! über dieſe ſchreckliche Begeben
heit einen dichten Schleyer ziehen, wie gern
dieſelbe unſerer ewigen Vergeſſenheit übergebe
Ihr alle waret Zeugen, wie grauſam Me
ſchen gegen Menſchen handeln konnten; unſ
Ynka, der Sohn unſers Caciquen iſt gefang
im Triumph fortgeführt durch den Barbare
deſſen Name noch Tauſende in der Folge
fluchen werden,

2ter Ynka. Dafür aber haben wir d
ſüſſe Rache, den Sohn dieſes Tyrannen
unſerer Gewalt zu haben. Ihr wiſſet Prieſte
der Gottheit! welcher ihr zu Dienſten ſeyd
welch ein feyerlicher Tag euch morgen bevor
ſteht; Illapa! deſſen heilige Opfer ihr ſch
Jahre lange ſo ſchnöder Weiſe vernachläſſige
habt, fodert blutige Verſöhnung von euch
Auf Diener dieſer Gottheit! trettet herfür
rufet Rache aus über ihn, der uns bürgen ſo

mit

mit ſeinem Blute für jede verübte tyranniſche That ſeines Vaters, rufet Rache über ihn.

1ter Prieſt. des Illapa. Rache über ihn, er ſey das Opfer unſerer Gottheit!

2ter Prieſt. des Illapa. Rache über ihn, durch ihn wird verſöhnt der Gott des Tygers.

Caciq. Diener der Sonne! die traurigſte Pflicht des Königs iſt das Strafen, meine Würde unter euch heiſcht Güte, aber auch Gerechtigkeit. Dieſen Spanier, welchen ihr zum Opfer unſers böſen Gottes beſtimmt habt, übergebe ich euch zur geſetzmäſſigen Feyerlichkeit des morgigen Tages. Er ſeye das Söhnopfer ſeiner Nation, und bringe Ruhe zurück über ein Volk, das ſo glücklich war in dem Genuß ſeines Lebens, ehe es europäiſche Barbarey kennen lernte.

1trr Prieſt. Rache über ihn!

Alle. Rache über ihn!

Sechster Auftritt.

Vorige, ein vornehmer Indianer.

Indian. (stürzt zu des Caciquen Füssen) König, Erster der Inkas! Sohn der Sonne! vernimm eine Nachricht, die dich und euch alle in Trauer und Schrecken setzen wird.

Caciq. Was ist geschehen?

Indian. Der gefangene Spanier, so eben rief mich meine Pflicht, zu ihm zu gehen, und ich fand seine Bastbande auf der Erde, das Gefängniß geöfnet, und er vielleicht auf ewig unsern Händen entzogen.

Alle. Wehe über uns! (alle stehen auf in Verwirrung)

1ter Priest. Nun wird er seine Landsleute aufsuchen, kundig durch den langen Aufenthalt seiner Gefangenschaft unserer Gebräuche und Sitten uns aufs neue verrathen, und mit verstärkter Macht in unsere Länder eindringen.

Indian. Ich habe schon 100 meiner Leute ausgeschickt, um ihn aufzusuchen; alle Fahrzeuge an den Ufern sind besetzt, ihm die Ueberfahrt zu erschweren. Lassen wir ihn zurückkehren

ren in sein Vaterland so sind wir verlohren —

Cacicq. Ich habe meine Pflicht erfüllt als Inka; Sonne, mein Vater! wenn ich deine heilige Gesetze je übertretten habe, so höre auf, mich zu beleuchten, befiehl dem Diener deines Zornes, dem schrecklichen Illapa, daß er mich zu Staub zerreibe; gebeut der Vergessenheit, mich aus dem Andenken der Sterblichen zu tilgen. Ich habe lange genug regiert, schmerzvoll hörte ich die Klagen meiner Unterthanen, und ich konnte sie nicht stillen; bald sind mir auch meine Lebenstage zu viel, denn ich habe ja keinen Sohn mehr.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Opferpriester des Illapa.

Priest. (in Schwärmerey, ohne Kopfzierde, mit zerrissenem Oberkleid) Rette dich, König! fürchterliche Gefahr droht deinem Leben; schon ziehen sie wieder einher in gethürmten Haufen, die Europäer; dürstend nach unserem Blut,

auf ihren wiehernden Roſſen getragen, Don
ner und Blitz in ihrer Gewalt.

Caciq. Eilet in den Tempel unſers gute
Gottes, der Sonne! ihr Licht leuchtet und e
wärmt den Indianer, ſo wie den Europäer; ſ
breitet aus ihren beglückenden Einfluß über de
König, ſo wie über den, der das Land b
pflügt. Der guten wohlthätigen Gottheit, la
ſet uns zuerſt Opfer bringen. Laſſet uns dur
würdige Früchte ſie verſöhnen, damit ſie al
wende und von uns nehme die Rache des bö
ſen Gottes, denn unſer Vater, die Sonne i
wohlthätig, wir wollen ſie durch Wohlthu
verſöhnen. (ſie wollen fort, voriger Prieſter hä
ſie zurück)

Prieſt. Höre mich, König! höret mi
alle, vernehmet meine Worte, der ich im Na
men eines höheren Weſens hier bin. Wol
ihr euch noch wundern, Indianer! über di
Schwachheit unſerer Götter, über den Verfa
ihrer Macht? So eben komme ich zurück au
dem geheiligten Hayn des Illapa, der mäch
tigen Gottheit des Böſen; ich ſchlief unte
der Zinne des Tempels, und er erſchien mi
in den Finſterniſſen der Nacht, mitten unte
Wolken, welche der Blitz durchſchlängelte.

Alle. Wir sind verloren.

Priest. Sein ungeheures Haupt berührte den Himmel; seine Arme, welche sich von Mittag bis nach Mitternacht ausstreckten, schienen die Erde einzuhüllen. Gleich dem Brausen des Sturmwindes vernahm ich folgende Worte: Ihr verachtet mich, wo ist die Zeit, wo 20000 Gefangene in meinem Tempel geschlachtet wurden? habt ihr vergessen, ihr Diener meiner Rache, daß ich Illapa bin, und daß alle Plagen des Himmels die Sklaven meines Zornes sind.

2ter Ynka. Auf, Ynkas! auf Indianer! laßt uns die Waffen ergreiffen, spannet eure Bogen, lasset uns ausgehen, 1000 Europäer zu erhaschen, um sie dieser fürchterlichen Gottheit zu opfern.

1ter Priest. Dann bringe das Volk Kokos, Bananan, und Zimetöhl im Ueberfluß in den Tempel, damit sie in aller Eil gemästet, und am morgigen Tag der fürchterlichen Gottheit zu Ehren geopfert werden.

Opfer Priest. Zu den Waffen — Indianer! es gilt blutige Versöhnung für unsre Gottheit.

Ind. Zu den Waffen? (Alle wollen a
Man hört in der Ferne einen indianischen Marsch

Caciq. Was hör ich?

1ter Ynka. Vielleicht war das Bemühe
unserer Leute nicht unnütz, vielleicht hat un
das Schicksal so glücklich gemacht, unsern Fein
wieder in unsere Hände zu bringen. (De
Marsch kömmt näher, man hört verwirrtes Rufen
Es lebe der Ynka!

Achter Auftritt.

Vorige, der Ynka, Volk.

(Der Marsch kommt ganz nahe, die Thüren de
Saals öfnen sich, der Ynka wird auf den Schi
dern tragend gebracht. Sie knien hin).

Alle. Der Ynka! der Ynka!

Caciq. Gütige Sonne! der Ynka, mei
Sohn. (er stürzt in des Vaters Arme. Plötzlich
allgemeine Stille).

Ynka. (gebückt, küßt ihn auf das Her
König!

Caciq. (legt seine Hand ihm auf die Stirn
Ynka! mein Sohn! gebeugt vor Alter un
Kummer wag ich es kaum, meine Augen z
erhe-

erheben zu dir, (gegen die Sonne) mein Vater! schon fieng der schwächliche Greis an, zu murren mit den ewigen Rathschlüssen, schon zu freveln mit des Himmelsführungen, denn ihm war sein Sohn geraubt; und itzt, da ich ihn wieder in meine Arme schliesse, wer wagt es seine Glückseeligkeit mit der meinigen aufs Spiel zu setzen? (er umarmt ihn).

Opferprieſt. des Illapa. Folgt mir, Indianer! überlassen wir den König ganz seiner väterlichen Empfindung. Ihr wißt, welche heilige Pflicht uns zur Rache fodert.

Alle. (bis auf den Ynka, Caciquen und den Sonnenprieſter) Auf zu den Waffen, auf zur Rache! (ab).

Neunter Auftritt.

Ynka, der Cacique, der Sonnenprieſter.

Ynka. (zu dem Cacique) Was soll diese Raserey? woher die viehische Wuth, die ich auf diesen Menschengesichtern erblicke?

Caciq. Mein Sohn! seit deiner unglücklichen Abwesenheit, lebte bey uns in Gefangen-

genſchaft der Sohn des europäiſchen Admirals, er fiel in unſere Hände, als er eben an Meona-Fluß ein Boot beſteigen, und an die jenſeitige Küſte flüchten wollte; die Prieſter des Illapá bewahrten ihn auf zu ihrem Feſt, welches morgen vor Sonnenuntergang gefeyert werden ſollte, und nun iſt er entflohen.

Ynka. Mein Vater! iſt es mir erlaubt, frey, ohne Zurückhaltung mit euch zu reden? Niemand der uns ſtörte. Dieſer alte ehrwürdige Greis, glaubt mir, er wird mich verſtehen.

Caciq. Rede frey, mein Sohn!

Ynka. Nicht wahr, mein Vater! es koſtet den Menſchen in ſeinen früheren Jahren oft ſo viele Mühe, wahre Begriffe von der Gottheit, die wir verehren ſollen, anzunehmen; aber glaubt mir, nur eine Viertelſtunde wahre Ueberzeugung, und weg, dahin iſt auf immer jedes Vorurtheil, jeder falſche Begriff von Gottheiten, die nur in unſern Sinnen, und nicht in unſrem Herzen ſtatt finden.

Caciq. Was willſt du damit ſagen, mein Sohn?

Ynka.

Ynka. Glaubt mir, mein König! daß ich Urſache habe, zu ſeegnen die Mondenfriſt, die ich in den Händen der Spanier zu brachte.

Taciq. (verwundernd) Ynka!

Ynka. Denn ich habe gelernt die goldene Lehre, die uns Menſchen zwar die Natur ſchon in das Herz ſchrieb; habe mich durch Gründe überzeugen laſſen, daß wir Menſchen, die Europäer wie die Indianer, alle Brüder, alle Werke eines Schöpfers wären; lernte kennen einen Gott, unſern Augen zwar unſichtbar, durch ſeine Werke aber deſto begreiflicher; lernte kennen die Gottheit der Natur, die unſere Sonne aufgehen und niedergehen heißt, der wir, ohne es noch gewußt zu haben, ohne ſie zu kennen, ſchon ſo lange dienten, die wir anbeteten, vor der wir täglich, wenn ſie herauf kömmt in ihrer Majeſtät, unſere Knie beugen, und unſere Häupter zur Erde ſinken.

Taciq. Ich erſtaune! was ſagt ihr dazu, frommer Diener der Sonne!

Sonnenp. Mein König! 40 Jahre ſind vorüber, die ich der Sonne diene, o, ſchon manche Nachtwache, die ich mit den unumſtößlichen Zweifel erlebt habe, es müſſe ein höheres Weſen ſeyn noch gröſſer als die Sonne,

ein

ein Wesen, das nach seinem Willen, nach seiner unbegreiflichen Weisheit dieses Himmelsgestirn regieren müsse; so oft, daß ich mich darüber in tiefen Gedanken verlor, so oft, daß ich das unerforschliche, das Unerreichbare, das dem Menschen unfaßliche wieder verließ, meinen einmal anererbten Grundsätzen treu blieb, weil ich bey meinem Forschen kein Ende finden konnte. (Pause) Verzeiht mir Herr! ihr verlangtet meine Meynung, ich würde sie nicht so offen gesagt haben, wenn ich nicht zu dem Vater meines Zöglings gesprochen hätte.

Caciq Und von wem, Yuka! lerntest du diese Grundsätze?

Yuka. Von einem ehrlichen frommen, alten Manne; diesem ward ich von dem Admiral zur Verwahrung gegeben mit dem Befehl, mich auf der Reise zu unterrichten; Ich fand in ihm nicht allein meinen Lehrer, meinen Freund, er war mein Vater; und da ich ihm erzählte, daß ich der einzige Sohn, der Sohn des Caciquen — da ich ihm erzählte, wie nahe ich dem Herzen meines alten Vaters wäre, o König! Thränen quollen ihm über seine ehrliche Wange herunter, geh hin, sagte er, eile in die Arme deines alten Vaters, verlän-

längre die letzten Tage seines Lebens, und wenn er einst zum Grabe reif seyn soll, so drück' ihm die Augen zu, ruf ihm noch in das Ohr, Vater! es muß eine Wonne seyn, von Kindern gesegnet und beweint in die Grube fahren zu können.

Caciq. Und das sagte ein Europäer?

Ynka. Mit diesem Lebewohl verließ er mich, machte Anstalt zu meiner Flucht: und wenn du den Sohn des Admirals bey den deinigen findest, sagte er: so schick ihn zurück. Vielleicht weint auch eine Mutter um ihn, wenn schon der Vater seine Hand mit dem unschuldigen Blut der Indianer bespritzte.

Caciq. Ach! wenn sie ihn nur nicht fänden.

Ynka. (froh) Und das wünschet ihr, mein Vater! (stürzt vor ihm hin) König! ich weiß den Aufenthalt des Spaniers. Laßt uns Wohlthaten mit Wohlthaten vergelten, wir wollen ihn aufsuchen, wollen ihn zurückschicken in sein Vaterland.

Caciq. Du weißt seinen Aufenthalt? sagst du? wenn ihn aber die Diener des blutdürstigen Tigers eher fänden als wir.

Ynka. Denn laſſet uns mit Gewalt ein altes Vorurtheil zerſtören. Die Anbetung des Tigers iſt die Verehrung der Furcht, nicht die Verehrung der Liebe; und ſollten wir kein ewiges Weſen finden können, das allein unſere Liebe verdiente? (küßt ſeinen Vater) O mein Vater! ich ſehe an der Freude, die aus euren Augen ſtrahlt, daß ihr nicht zu alt ſeyd, die Altäre dieſer abſcheulichen Gottheit umzuſtürzen.

Sonnenp. Fürſt! betrachtet die Sonne, welche itzt bald ihren Lauf endigen wird, wie viel gutes erwies ſie nicht den Menſchen ſeit ihrem Aufgang bis zu ihrem heutigen Niedergang. Bedenket, Fürſt! was dieſem Geſtirn am meiſten gleicht, iſt ein guter König.

Caciq. (ſich bedenkend) Ich alter Mann! was ſoll ich unternehmen?

Ynka. Mir folgen, mein Vater! (küßt ſeine Hand) eurem Sohn, der jeder Gefahr trotzen will, die euch bedrohet, der jeden Tropfen ſeines Blutes für euch, für's Vaterland beſprützen will.

Caciq. (entſchloſſen) Ynka! ich folge dir.

Ynka. Nun dann, Vater! laſſet uns zerſtören mit Muth und Zuverſicht die Altäre dieſes

ſes Götzenbildes, glaubt mir, es giebt keinen Gott, der nach Menſchenblut dürſtet, dem das Aechzen erſchlagener Feinde angenehm ſeyn kann. Nur durch Menſchenliebe machen wir uns der Gottheit ähnlich, deſſen Urbild ihr als König traget.

(alle ab)

Zehnter Auftritt.

(Offenes Theater. See).

(Der Orangoutang einen Pack auf den Rücken gebunden, hat eine Kokusnuß in den Pfoten und ißt. Unter dem Eſſen viſitirt er Jagos Felleiſen, packt aus, einen Sackſpiegel, Puderquaſte und dergleichen, hängt Jagos Säbel um, nun öfnet er den andern Pack, findet einen Fächer u. dgl. eine weibliche Nachthaube, die er ſich aufſetzt, und dann im Spiegel beſchaut. Er ſteht auf, geht umher und macht ſich Wind durch den Fächer. Neben dem Ufer ſtehen einige Bäume, worunter ein hoher Kaſtanien Baum iſt).

Eilfter Auftritt.

Orangoutang, Jago.

Jago. Jetzt da ſchau ein Menſch den Affen an, was er treibt, (der Orangoutang macht komiſche Sprünge, äft den Jago nach) (ruft) Danti! Danti! (er ſpringt zu ihm hin, macht ihm Wind durch den Fächer) wart, wenn dich die Donna in ihrer Schlafhaube ſehen wird, giebs her. (wills ihm nehmen. Der Orangoutang retirirt ſich auf den Baum, und wirft mit Kaſtanien.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Lulla.

Lulla. Hab ich dich wieder, lieber Spanier! warum haſt du denn deine Höhle verlaſſen, ohne mir etwas davon zu ſagen, du wirſt doch nicht heimlich fortreiſen wollen?

Jago. Ich, behüt der Himmel; ich und mein Herr und meine Donna machen nur eine kleine Spazierfahrt auf der See, (beiſeite) die

wird'

wird' aufſchauen, wenn ſie die Wahrheit erfährt.

Lulla. Denk nur daran, du darfſt mit mir kommen; mein Vetter gab mir die Erlaubniß, daß ich dich nach Hauſe bringen darf, es iſt dir doch lieb, nicht wahr, lieber Spanier?

Jago. Nun ja, das verſteht ſich.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Donna Antonia, Fernando eilend.

Fernando. Jago! mach dich fertig, ich war ſo glücklich für einige europäiſche Spiegereyen einen Schifferkahn zu kaufen.

Jago. Wie? rei — reiſen wir alſo wirklich.

(Sie wollen alles in das Schiff tragen, entferntes Lermen.

das in ſo groſſer Menge, was man in Europa ſo ſelten findet, gute Menſchen.

Ynka. (küßt ihn auf die Stirne) Kehre mit uns, Fremdling! ſieh in mir deinen Bruder, gieb mir deine Hand und dein Herz, und alles ſteht dir zu Gebott; ha, mein Vater!

Achtzehnter Auftritt.

(Der Marſch kömmt näher. Ein indianiſches prächtiges Fahrzeug, darinn der Sonnenprieſter, der Cacique, die Ynkas, Hofſtaat auf erhöhten Plätzen. Alles ſtürzt zur Erde. Der Cacique geführt von ſeinem Sohne).

Ynka. Hier König! mein Vater! hier iſt der Europäer, der das Löſegeld für euren Sohn nach Hauſe bringen ſoll.

Caciq. (umarmt ihn, hebt ihn auf) Vergeſſen ſey alle Feindſeligkeit zwiſchen uns, kehre mit mir zurück, in meine Mauren, mein königliches Wort ſoll dir für jede Gefahr bürgen.

Fernando. König! dein Sohn, der Ynka beglückte mich mit dem ſchönen Brudernamen, und wo dieſer Name ſtatt findet, da iſt ja wohl

wohl keine Gefahr zu scheuen; aber meine Antonia — (zu Ynka)

Ynka. Liebet euch auch unter diesem Himmelsstrich. Vermehret unsre Provinz mit so guten Nachkömmlingen, wie Vater und Mutter gut sind; so machen wir nur eine Familie aus, und ihr werdet glücklicher, als in eurem Europa seyn. (Der Cacique führt den Spanier, der Ynka die Donna, Lulla den Jago in das Schiff der Marsch fängt an).

Jago. Soviel ich merk, reisen wir also nicht nach Spanien.

Lulla. Du reisest mit deiner Lulla, komm —

Alle. (zu oftmalen unter der Musik) Es lebe der König! es lebe der Ynka! (die Musik verliert sich allmählig, der Orangoutang kommt vom Baum herunter, sieht sich um, sieht, daß er vergessen worden ist, schaut an dem Ufer hin und her, erblickt eine Diele, sezt sich darauf, und schwimmt nach.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Waldgegend).

(Hin und wieder auf kleinen Hügeln niedere Leimhütten zerſtreut. Der Cacique, die Ynkas, der Ynka, ſein Sohn. Die 2 Prieſter des Illapa. Der Sonnenprieſter.

Cacique.

Und ihr ſolltet wirklich ſo grauſam ſeyn können, das Blut dieſes Europäers zu verlangen? (tritt vor) Wiſſet, Indianer! ehe ich euch dieſen Jüngling Preiß gebe, nehmet mich, ſtatt ihm, euren König; daß ihr meinen Sohn, daß ihr euren Ynka wieder habt, war nur

ſtillſchweigende Bedingung des Europäers; unſere Pflicht iſt, dieſe Bedingung zu erfüllen, und nicht Dank mit Undank zu belohnen.

1ter Prieſt. d: Illapa. Unſere Gottheit verlangt ein Opfer.

2ter Prieſt. d: Illapa. Ein blutiges Opfer zur Verſöhnung.

Ynka. Nun ſo werde ſeine Wuth durch das Blut unvernünftiger Thiere geſtillt, und nicht durch das Blut unſerer Mitmenſchen; oder Diener einer ſo fürchterlichen Gottheit! haltet ihr vielleicht dieſen Fremdling nicht auch für einen Menſchen, wie ihr ſeyd?

2ter Prieſt. d: Illapa. Er betet den Tyger nicht an.

Jung. Ynka. Auch ich bete ihn nicht an. Wiſſet, auch ich bete ihn nicht an; (ſie verſtopfen die Ohren) 24 Jahre, die ich lebte, und noch nie beugte ſich mein Knie vor euren Altären; noch nie, daß ich hörte den fürchterlichen Schwanengeſang eurer Menſchenopfer. (rüttelt die Prieſter) Höret mich! ihr, die ihr Diener eines höheren Weſens ſeyn wollt, woher habt ihr dieſes Geſetz empfangen? dieſes Geſetz kann nur Menſchenhaß und Neid zuerſt

in das Herz eines eurer Vorfahren gegraben haben.

1ter Prieſt. d: Illapa. Unſer Gebrauch war von den älteſten Zeiten her, ihm die gefangenen Europäer zu opfern.

Sonnenp. Und ſollten hundertjährige Gebräuche, wenn ſie den Stempel der Barbarey und Unmenſchlichkeit tragen, nicht abgeſchaft, nicht von uns ausgerottet werden können?

Jung. Ynka. Leget eure Vorurtheile ab, werdet das, wozu euch die Natur beſtimmte, werdet gute Menſchen; wie lange wollet ihr noch, Indianer! den fürchterlichen Illapa unter dem erhabenen Bild einer Gottheit verehren?

Sonnenp. Betrachtet die Sonne, euren Vater! Sie gehet über uns auf, verbreitet ihre Wärme, durchwandelt ihre groſſe Laufbahn und bezeichnet ſie täglich mit neuen Wohlthaten; die ganze Natur genieſſet dieſe Wohlthaten, und ſie behält ſich weiter nichts vor als das ſanfte Vergnügen, ſolche genieſſen zu ſehen.

Jung. Ynka. Seht! das ſey unſre Gottheit, die wir verehren, ſie iſt wohlthätig, und

deß-

deßwegen auch unſerer Liebe und unſerer Anbetung werth.

1ter Prieſt. d: Illaya. Du verachteſt alſo die Gottheit des Tigers, Yuka!

Yuka. Ich verachte ihn, frey ſey es dir geſagt, ich verachte ihn; (führt den Prieſter zu dem König hin) und ſieh Prieſter! dieſer 70jährige Greiß, dein König, mein Vater, auch er verachtet ihn, ſcheut ſich nicht noch die wenigen Tage, die er zu leben hat, frey dir mit offener Stirne zu bekennen, daß die Exiſtenz dieſer Gottheit nur Hirngeſpinſt, nicht ein in das Herz des Menſchen eingegrabenes Natur-Geſetz ſey.

Opf. Prieſt. Wahrlich, Yuka! du kannſt nicht verläugnen, daß du 3 Monate lang in den Händen unſerer Feinde wareſt; ihr ſüſſes, überredendes Gift hat bis in das Innerſte deiner Seele gedrungen. Wie kannſt du, Yuka! die Rechte der Europäer vertheidigen? vergaſſeſt du ſchon, wie ſie in unſere Gegenden ſtürzten, und uns preiß gaben ihren wüthenden Roſſen, die uns und unſere Kinder zertratten?

Yuka. Aber, (faßt ihn wild an) ich verſprach ihn zurück zu ſenden, den Europäer; ſoll dein Yuka dir zu lieb wortbrüchig werden? ſag,

ſag, red, ſoll er ſeine Freyheit mit dem Blute ſeines Wohlthäters bezahlen?

Opf. Prieſt. Und zudem; ſetzen wir uns nicht neuer Gefahr aus? er wird unſern Aufenthalt verrathen; würden nicht ſeine Landsleute mit gepoppelter Grauſamkeit in unſre Länder dringen, unſre Tempel zerſtören, unſre Opferaltäre umſtürzen, und uns alle zur ewigen Sklaverey ſchleppen.

Ynka. Dafür will ich bürgen mit meinem Blut. Holt ihn, den Europäer.

Caciq. Indianer! laßt uns ſie mit Wohlthun beſchämen. Wohlthun iſt das Ziel des Menſchen; Wohlthun macht uns der Sonne ähnlich. (1. Indianer ab)

Opf. Prieſt. Aber das Opfer! Heute iſt der groſſe Tag; ſchon iſt bereitet der Holzſtoß, mit Blumenkränzen umwunden, in dem, dem Illapa geheiligtem Haine; ſchon rauchen Weihrauchgefäße, ſchon ſind die Diener gereiniget, zur Verſöhnung fürs Volk bereit.

Ynka. Höret mich, der Spanier ſey frey! an ſeiner ſtatt aber nehmet ſeinen Gefährten; iſt unſre Sonne ſo mächtig, wie ich glaube, ſo wird es ihr ein leichtes ſeyn, ihn aus euren Händen durch ein groſſes Wunder zu retten.

Zweyter Auftritt.

Vorige.

(Fernando mit Baſtbanden gebunden. Feyerliche Stille. Fernando zu des Caciquen Füſſen.

Ynka. Freund! du biſt gerettet.

Caciq. (tritt zu ihm hin) Europäer! dein Leben iſt in unſern Händen, du biſt zum Tode beſtimmt. Tauſende verlangen deinen Tod, und hunderte ſchenken dir das Leben. Wir wollen an dir ein Beyſpiel indianiſcher Menſchlichkeit geben; beteſt du, Spanier! eben das groſſe Weſen an, das nur Liebe iſt, und das wir in dem Bild der Sonne verehren.

Fernando. Ja, mein König!

Caciq. Glaubſt du alſo, daß wir, ſo wie ihr, Söhne dieſes nehmlichen Weſens ſeyen?

Fernando. Ich bin deſſen ganz überzeugt.

Caciq. Wir ſind alſo Brüder; warum kammſt du denn, uns morden zu wollen.

Fernando. König! ich gehorchte.

Caciq. Und wem?

Fernando. Meinem Vater.

Caciq. Er nennt ſich —

Fer-

Fernando. Admiral Quaſtalla (Entſetzen auf allen Geſichtern)

Opf. Prieſt. Der Sohn dieſes Wüthrichs in unſern Händen? (Sie wollen auf ihn zu)

Ynka. Beruhiget euch, Indianer! euer Ynka bittet euch.

Caciq. (zu ſeinem Sohn) Sohn! ich vermag ihn nicht zu retten.

Ynka. Vater! eine gute Handlung nur halb verrichtet, hat keinen Werth für uns.

Sonnenp. Vollführet dieſe Handlung, König! und das euch eigene Bewußtſeyn, ſie verrichtet zu haben, wird Belohnung genug für euch ſeyn, macht euch der Würde werth, die ihr als König traget. (ab)

Caciq. (nach einer mit ſich ſelbſt kämpfenden Pauſe) Sag mir, Europäer! dein Gott befiehlt dir, zu verzeihen; Wenn dein Vater meinen Sohn in deinem Vaterlande gehabt hätte, würde er ihm auch verziehen haben?

Fernando. (kleine Pauſe) Nein, mein Vater nicht; aber ich,

Caciq. Nun ſo will ich an Edelmuth dir gleich kommen (reißt ihm ſeine Baſtbande ab) Ich verzeihe dir; aber ſieh, Jüngling! ſollte jemals (nimmt ſeine goldne Halskette ab) ein Eu-

ro-

royder in dich dringen, uns zu verrathen, ſo betrachte dieſen Talisman, den ich dir zum Andenken mitgebe, und dann frage dein Herz, ob du uns verrathen ſolleſt.

Fernando. (ſteht auf) König, Yukas! Indianer! ewige Rache treffe mich, wenn ich je undankbar gegen euch ſeyn werde.

Caciq. (küßt ihn auf die Stirne) Sey mein Freund. Sey der Freund meines Sohnes! Sohn des Quaſtalla! kehre zurück in dein Vaterland, und lerne von Menſchen, die ihr Wilde nennet, deiner Gottheit nachahmen.

(Lermen)

Dritter Auftritt.

Vorige.

(Donna Antonia mit herunter hängenden Haaren, ſinkt in Fernandos Arme, hinter ihr viele Indianer mit Keulen. Jago und Orangoutang).

D. Ant. Fernando! rette mich, rette deine Antonia!

Jago. O lieber, goldener Herr! wir werden alle zu todt geſchlagen.

Alle.

Alle. Sie muß sterben. (Es ergreift sie ein Indianer und will sie aus den Armen des Fernando reissen, der zugleich mit seiner Rechten die Keule hebt, um sie zu erschlagen. Der Orangontang bemerkt dieses, wirft ihn mit größter Wuth auf die Erde. Sie wollen ihn erschlagen, er wirft mehrere zu Boden, macht sich Luft, ersieht seinen Vortheil, ergreift plötzlich Donna Antonia, und trägt sie zähneknirschend davon).

Fernando. Antonia!

Ynka. Haltet ein, Barbaren! (alle zerstreut ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer des Sonnenpriesters).

Sonnenpriester, hernach Lulla.

Sonnenp. Siebenzig Jahre, die ich gelebt habe; liebliche Sonne! und ich soll noch in meinem hohen Alter so glücklich seyn, die abgöttischen Altäre des Tigers zerstört zu sehen? soll erleben, daß Indianer nur dir, allgütige Quelle der Natur, Opfer bringen.

Lulla. Ey, ey, lieber Vetter! immer in Gedanken, immer so allein. Lulla sah vorhin,

hin, wie ihr im Garten waret, daß ihr mit euch selbst sprachet; das müsset ihr nicht thun, lieber Vetter! Selbstgespräche zeugen Schwermuth, und schwermüthig darft ihr ja nicht werden, so lang Lulla bey euch ist.

Sonnenp. Woher kommst du, liebe Lulla?

Lulla. Lulla kommt aus dem Garten, hat Melonen gepflückt, und könnt' ihr errathen, für wen? o sie werden meinem Europäer recht gut schmecken, nicht wahr?

Sonnenp. Mir scheint, deine ganze Seele hängt an diesem Europäer.

Lulla. (mit einem Seufzer) Ja, da möcht' ihr wohl recht haben, ich glaub nicht nur meine Seele; meine Augen, Ohren, und mein ganzes Leben hängt schon an ihm.

Sonnenp. Armes Mädchen; dein Spanier hat noch eine grosse Probe seiner Standhaftigkeit auszustehen, ehe er dein werden kann.

Lulla. Was soll ihm denn geschehen, lieber Vetter? (schmeichelnd) entdeckt es eurer lieben Lulla.

Sonnenp. Man verlangt ihn zum Opfer des Illapa.

Lulla. Weiß ſchon alles, der Ynka ſelbſt hat mir ſchon alles entdeckt; aber nicht wahr, lieber Vetter! es iſt doch mit keiner Gefahr verbunden.

Sonnenp. Höre mich, Lulla! du weißt, daß ich von deiner früheſten Jugend an vieles beytrug zur edlen Bildung deines Verſtandes; du mareſt ſeit dem frühen Tod meiner Gattin, das einzige, weibliche Geſchöpf, das ich meines Umganges werth fand; das einzige Naturgeſchöpf, mit dem ich mich in den wahren Lehrſetzen unſeres Gottesdienſtes unterhalten konnte. Wiſſe, Mädchen! uns ſteht heute ein wichtiger Tag bevor, noch ehe die Sonne ſich neiget, ſind entweder die Altäre des Illapa zerſtört, oder fließt auf ihren Trümmern fanatiſches Blut ſeiner Götzendiener.

Lulla. Was hör ich.

Sonnenp. Ich muß dich verlaſſen. Groſſe Unternehmungen fodern ſchnelle Ausführung. Sind wir ſo glücklich, Mädchen! das auszuführen, was wir beginnen; dann führ ich dich morgen zum Brautaltar, und ſpreche zum erſtenmal, laut vor den Ohren der Indianer, den Seegen des Gottes der Europäer über dich.

(ab)

Lulla.

Lulla. (ihm nachsehend) Nun möcht ich den sehen, der aus dem allen klug werden kann.

Fünfter Auftritt.

Lulla, Jago,

(höchst verdrüßlich, ohne Hut und Mantel).

Jago. (läuft hin und her) Ich hätt' den Teufel von der ganzen Geschichte; wär ich zu Haus, so hätt' ich alle die Spitzbübereyen nicht auszustehen.

Lulla. Was ist denn geschehen?

Jago. G'schehen ist noch nichts, s'wird erst g'schehen; das ist ja eine verdammte Historie, die Kerls werden zusammen kifeln, wenn sie mich erwischen.

Lulla. Was sagst du?

Jago. G'fressen, g'fressen soll ich werden; und das noch lebendig g'fressen; o meine liebe Lulla, das mag ein Schmerz seyn, wenn sie einem ein Bein ums andere herunter lösen, und auffressen.

Lulla.

Lulla. Die Gefahr ist nicht halb so groß, als du dir vorstellest. Wo hast du denn deinen Hut und deinen Mantel?

Jago. Ja, in der Angst hab' ich alles verlohren; es — es wär ja kein Wunder, wenn man den ganzen Kopf, will g'schweigen den Hut verlör.

Lulla. Sey gutes Muths, der Telkalepulka wird dich nicht fressen.

Jago. Wie — wie heißt der Muste?

Lulla. Die Gottheit des Bösen heißt: Telkalepulka! Sie kommen schon, jetzt hol ich eilend meinen Vetter. (springt ab)

(Man hört die Priester des Illapa).

Jago. Jetzt läßt mich das Blitzmädchen allein, sie kommen schon, auweh, auweh, wenn ich mich nur verstecken könnt. (er geht umher).

Sechster Auftritt.

Mehrere Priester des Illapa.

(Zwey davon tragen eine rothe Hangmatte)

Oberp. Komm glücklicher Fremdling! den wir erkohren haben zum Opfer unsers Telkalepulka.

Jago.

Jago. Ich will nix von eurem Talkalapulka; marſchirts nur wieder eurer Wege. (ſie ſetzen die Matte auf die Erde)

Oberp. Bedenke das unendliche Glück, das deiner wartet.

Jago. Ich will aber nicht glücklich ſeyn.

Oberp. Dich erwarten in dem Vorhof des frohen Haines die koſtbareſten Leckerbiſſen; genieſſe ſie mit Andacht,

Jago. Ich will aber nichts von euren Leckerbiſſen; eßt ihr ſelber, wenn ihr was habt.

Oberp. Komm, leg dich in dieſe Matte, laß uns die angenehme Pflicht erfüllen, dich an den beſtimmten Ort zu bringen, und dich zum ſüſſen Opfer unſerer Gottheit vorzubereiten. (ſie bringen ihn zur Matte)

Jago. (weint laut) So ſeyds nur vernünftig, es iſt kein guter Biſſen an mir, mein Fleiſch iſt nicht zum eſſen (ſie heben ihn auf, er ſchreyt heftig)

Oberp. Folgt mir!

Jago. (wie ſie ihn forttragen wollen, ſpringt er oben heraus) Ja wer ein Narr wär, ich mach mich aus dem Staub. (ſie erhaſchen ihn, packen ihn wieder ein) (Alle ab)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

(Ein mit eisernen Gittern geschlossener Garten. Bäume woran eine ähnliche Hangmatte angebracht ist. Im Hintergrund sieht man Palläste auch die Spitze eines Tempels. Gedeckter Tisch Eine Brunnquelle. Opfergeräthschaften, goldene Geschirre, Blumenkörbe &c. &c. Der Pavian sitzt auf der Erde, frißt aus einer verdeckten Schüssel Datteln und Melonen, hängt sich Jagos Mantel um, setzt seinen Hut auf, hört Lermen und retirirt sich in die Hangmatte, und sieht alles was vorgeht.

Achter Auftritt.

(Zwey Knaben bringen ungeheure Schüsseln, Körbe mit Eßwaaren, ein anderer in einem goldenen Becher einen Schlaftrunk. Vorige, der Oberpriester mit Jago, der sehr lamentirt. Es wird ein Sitz gebracht, er wird darauf gesetzt; der Oberpriester nimmt ein goldenes Gefäß, der andere Priester bindet ihm den rothen Opferrock um. Sein Kopf wird mit einem Blumenkranz geziert, eine goldene Binde ihm um den Leib gebunden. Der Orangoutang sieht alles).

Oberp. Und nun (schaut nach der Sonne) ist dir noch eine Viertelstunde gegönnt; hier ge-

genieſſe, thue dir gütlich; damit du ein angenehmes Opfer werdeſt gewidmet unſerer Gottheit.

Jago. Aber, ums lieben Himmelswillen, liebe Herren, ſo ſeyd nur barmherzig.

Opferpr. Wir verlaſſen dich, und haſt du zur Genüge von dieſen köſtlichen Opferſpeiſen gegeſſen, ſo trinke hier aus dem goldenen Becher; dieſer Trank hat die Kraft, dich in einen ſanften Schlummer zu wiegen, damit du, bis zu dem Augenblick deines Nichtſeyns, die Qualen des Todes vergiſſeſt. Folgt mir. (Jago hält ihn an Mantel zurück).

Jago. Aber lieber, goldener Herr Oberprieſter! ich hab nichts weniger als einen Appetit; ich geh mit euch.

Opferpr. Bleibe hier, glücklicher Europäer! und erwarte den ſeeligen Augenblick deiner Auflöſung. (alle ab)

Jago. (ſieht ihnen nach) Ja, wer ein Narr wär. Auweh! mir iſt auf einmal aller Hunger und Durſt vergangen. (reißt Opferrock, Blumenkranz und alles ab) Das beſte wär, wenn ich einen Ausweg finden könnt', um zu entwiſchen; ich probirs; lieber will ich mit Wur-

zeln und Kräutern fürlieb nehmen, als bey dem verfluchten Traktament zu Gaſt ſeyn. (ab)

Neunter Auftritt.

(Der Orangoutang ſieht, daß er fort iſt, erhebt ſich, ſteigt herunter, will den Rock, die Binde, den Kranz auffetzen, wird aber an allem verhindert, naſcht Datteln dazwiſchen, endlich nimmt er den goldenen Becher und trinkt, hört Jago, ſteigt wieder eilend in die Matte, und hutſcht ſich).

Jago. O tauſend Sapperment! da wär ich gerad ſo einem guten Freund in die Händ gelaufen; ich wills einmal auf der andern Seite probiren. (geht zur andern Seite der Bühne ab).

Zehnter Auftritt.

(Zimmer des Sonnenprieſters)

Der Sonnenprieſter, der Cacique, Ynka, Fernando und Donna Antonia.

Sonnenpr. (Die Hände kreuzweis und mit erhabenen Blick) Ich ahnde glückliche Vollführung

rung unſerer Unternehmung, mein König! ich hoffe, unſer Opfer, das wir dadurch unſerem Vater bringen, ſoll lieblicher duften, als das Opfer erſchlagener Menſchen!

Caciq. Sonne, mein Vater! es ſteht nicht in der Macht deiner Kinder, dir einiges Geſchenk zu geben, das nicht von dir käme; ſogar um dein Licht aufs neue zu beleben, haſt du weder unſere Opfer, noch unſere Rauchwerke nöthig; die reichen Erndten, welche deine Wärme zur Reife bringt; die Früchte, welche deine Strahlen färben; die Heerden, welchen du die Säfte der Kräuter zubereitet haſt, ſind nur Schätze für uns, um andern wohlzuthun, deinen ſeegnenden Ueberfluß unter andern ausſtreuen, heißt dich nachahmen.

Ynka. Vater! ach daß eurer Jahre ſchon ſo viele ſind, um nicht *noch* die glücklichen Folgen, dieſer Unternehmung in ihrem vollen Seegen für eure Nachkommenſchaft erleben zu können. (Ein Indianer kommt, und bringt Fernandos Schwerdt) Hier Europäer! übergebe ich dir dein Schwerdt, du könnteſt es nöthig haben; glaub mir Bruder! du zogeſt deine Klinge noch bey keiner ehrenvolleren Gelegenheit, als bey dieſer.

Fernando. (zieht die Klinge) Ynka! ich hab dieſe Klinge niemals gegen die Deinige gezogen, da iſt Gott mein Zeuge! aber heute.—

Ynka. Heute oder nie mehr. Ueberzeugung oder Gewalt! abgeſchaft muß ſeyn, dieſer für die Menſchheit entehrende Mißbrauch; wir wollen vertilgen aus unſern Herzen und Sinnen das Bild einer ſo fürchterlichen Gottheit, bey deren Anſchauen ſich die Natur des Menſchen entſetzt; unſere Häupter wollen wir beugen vor dir, Sonne, mein Vater! in deſſen Bild wir die Urquelle der Natur anbeten. Du biſt ſo wohlthätig gegen deine Geſchöpfe, du biſt alſo auch unſerer Liebe werth. (ſie wollen fort. Man hört entfernt eine klägliche Harmonie mit Poſaunen).

D. Ant. (zu Fernando) Wenn dir nur nichs leides geſchieht, lieber Fernando!

Fernando. Sey unbeſorgt, gutes Mädchen! wo ſolche gute Menſchen an der Spitze einer groſſen Unternehmung ſtehen, da ſtrömt der Vorſicht Seegen von oben herab.

(Alle ab).

Eilfter Auftritt.

(Palmen = Hayn).

(Ganz im Hintergrund ein indianiſcher Tempel mit einer goldenen Kuppel, die Thüre iſt geöfnet, man ſieht ein groſſes Feuer brennen, und in demſelben den Götzen Illapa. Mitten auf der Bühne auf einem ganz erhabnen Piedeſtal einen goldenen Tiger in koloßaliſcher Gröſſe. 3 Säulen, mit blitzenden Sternen, oben darauf die Sonne, der Mond, und 3 blutende Herzen. Mitten zu den Füſſen der Säule ein Holzſtoß von Sandelholz, mit Girlanden umhängt. Mehrere weißgekleidete, verſchleyerte Opfermädchen voraus, jede ein goldnes Gefäß in der Hand. Sie nehmen Girlanden und umhängen die 3 Säulen damit. Opferknaben haben Körbe mit Früchten und gebranntem Reiß, dieſe Früchte werden auf den Holzſtoß gelegt. Prieſter mit Fakeln; die andern kommen mit der Hangmatte; hinter ihnen ſchwarzgekleidete und ſchwarz verſchleyerte Indianer, die durch ihre Pantomimen Zeichen der Traurigkeit geben. Nun folgt der Cacique, die Ynkas, der Ynka; Alle. NB. Man ſieht die Sonne unter dieſer Handlung hinter dem Tempel niedergehen).

Opferpr. (Nachdem ſie ſich alle in einem halben Zirkel verſammelt haben) Indianer! Abkömm-

kömmlinge des Manko, unſeres Stammvaters! Jahrelang ruhete dieſe heilige Stätte, und wir unterlieſſen die Pflicht, unſerer mächtigen Gottheit zu opfern. Heute iſt der groſſe feyerliche Tag; heute ſinkt ſich die Sonne hinunter zum allgemeinen Wohlgefallen unſerer Gottheit. (er ſieht dahin) Noch eine Minute, und verſchwunden iſt die Kraft, des ſchlummerbringenden Trankes. Wenn dort die Sonne das goldene Bild unſers Illapa verbirgt, dampft lieblich empor das Sandel und Zimmetholz und vermenget ſeinen aromatiſchen Geruch mit dem Blute des Europäers. (die Prieſter ſchauen alle nach der Sonne).

Ynka. (zu Fernando) Noch iſt uns Zeit übrig, bis er erwacht.

Fernando. Ich bin bereit, Inka! alles mit dir, ſogar mein Leben an deiner Seite zu wagen. (die Sonne ſenkt ſich allmählig hinter das Bild).

Opferp. (in einer Art von Entzückung) Freunde! Indianer! Wir ſind erhört; nähert euch mit dem Glücklichen zum Holzſtoß. (ſie bringen ihn über den Holzſtoß, ſchaut immer nach der Sonne) Bald kömmt heran der glückliche Augenblick! Heil dir, du Auserwählter! du

From-

Frommer! dem bald zugetheilt iſt die Krone der Ehre; der du dich würdig machſt, durch dieſes Opfer in unſre Mitte zu gelangen. Heil dir! (die Sonne verbirgt ſich hinter das Bild) Nur noch eine Sekunde (Pauſe) auf! zündet an; es beginne das Opfer. (plötzlich ſtarke Freudenmuſik mit Trommeln und Pauken).

Fernando. Haltet ein, Barbaren! (ſie halten ihn zurück. Einer der Prieſter geht an den Holzſtoß, um ihn anzuzünden, die Hangmatte wird über den Holzſtoß gethan; über dem groſſen Lermen erwacht der Orangoutang, ſchaut aus der Hängmatte heraus, beißt die Zähne übereinander, ſpringt heraus, die Prieſter in vollem Schrecken fallen zu Boden, der Pavian über ſie, und ſpringt auf das Piedeſtal des Tigers. Allgemeiner paniſcher Schrecken auf allen Geſichtern).

Alle. Hilf Illapa! wir ſind verloren!

Caciq. (tritt vor) Dank dir, Sonne, mein Vater! wir ſind gerettet!

Ynka.)
D. Ant.)Was ſeh' ich, der Orangoutang!
Fern.)

Jago. (unter den vermummten, gibt ſich zu erkennen, eilt in Lullens Arme) Der goldene Danti! Mädchen, du biſt mein!

Opferpr. Telkalepulka! haſt du keine giftige Pfeile mehr, dieſes unvernünftige Thier

zu

zu vertilgen? keine Donner und Blitze, um es in den Abgrund der Erde zu vernichten? (Pause. Ynka und der Cacique tretten in die Mitte).

Caciq. Seht, Prieſter! erkennet ihr noch nicht die Unmacht eurer fürchterlichen Gottheit? Menſchen, zum frohen Genuß des Lebens beſtimmt, wandelt ſie um in unvernünftige Thiere:

Ynka. Könnet ihr noch länger einer Gottheit huldigen, die ihr unter einem ſo ſchreckvollen Bild, unter dem Bild des reiſſenden Tigers anbetet? Könnt ihr euch noch weigern, barbariſche Geſetze eurer Vorältern, welche ihr unwiſſend annahmet, dieſe Geſetze umzuwerfen und aufzuheben.

Caciq Indianer! verlaſſet dieſen Trauerort, der ſo oft durch unſchuldiges Menſchenblut beſudelt wurde; eilet in den Tempel unſerer wohlthuenden Gottheit, noch ſenket ſie hinab in ihren goldenen Strahlen über den Wipfel der Zinne, um morgen mit neuem Glanz, mit neuem Wohlthun ihre Geſchöpfe zu überſchütten.

Ynka. Vereiniget euch mit uns, zerſtöret mit dem blutenden Herzen, das ihr als Sinnbild eures Dienſtes auf eurem Buſen tra-

get, jede Grausamkeit, jedes Gefühl für Menschenhaß.

Opferpr. (steht auf, noch unschlüssig, Pause) Ja, sieh unmächtiges Götzenbild! ich zerreisse auf ewig mit diesem Kleid jede Anhänglichkeit deines fürchterlichen Dienstes. (zerreißt sein Kleid) Verbannt sey dein Andenken aus meinem Herzen; — Höret mich Ynkas! Höret mich Völker Indiens! Nicht mehr Illapa, nicht mehr Telkalepulka; die Sonne ist unsre Gottheit.

Die übrigen. Die Sonne ist unsre Gottheit!

Cacic. (Nimmt Fernando und D. Antonia führt sie in die Mitte) Kommt, Europäer! noch ehe wir diesen Ort verlassen, will ich an euch ein Werk der Dankbarkeit, ein Werk der Menschenliebe ausüben. Indianer, zerstört diesen Holzstoß; (er wird zerstört) und an diesem Ort wo Menschenblut hätte fliessen sollen, zu den Stuffen dieses zerstörten Götzenbildes lasset mich, einen Indianer zum erstenmal den Seegen des europäischen Gottes über euch aussprechen. (die Indianer werfen sich zur Erde, machen mit ihren Schilden und Waffen einen erhöhten Platz, der Cacique steigt hinauf. Fernando

und

und D. Antonia ihm zu Füssen. (Sie stürzen zur Erde).

Fernando. König! Wir bleiben bey dir, in Indien.

D. Ant. Sey unser Vater!

Caciq. Und nun Europäer! erhaltet durch meine Hand das, was euch eure Nation versagte, Glück und Ruhe. Seyd immer so gut gegen uns, immer so wohlthätig, wie eure Gottheit wohlthätig ist, und euch ist unser Herz, unser Leben geweiht. (sie bleiben alle in dieser Gruppe)

Ynka. (zum Volk) Ha! eine herrliche Gruppe! die erste in Indien, die ein Beyspiel menschlicher Dultsamkeit ist. Die erste Gruppe unserer Gottheit nachgeahmt.

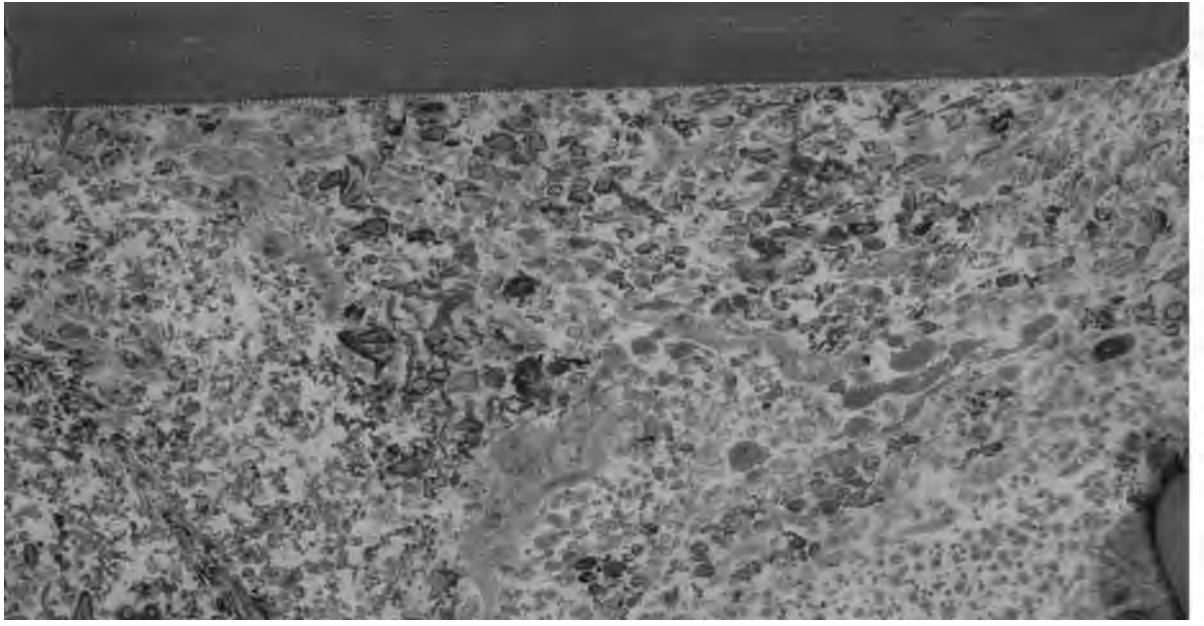
1ter Ynka. Heil unsrem König!

Sonnenp. Heil unsrem Ynka!

(Jubel des Volks).

Alle, Heil, Heil in Indien!

Ende des Stücks.



PT 2349 .H65 .O7 C.1
Der Orang Outang,
Stanford University Libraries
3 6105 035 987 788
JUN 1987